

4

OST- EUROPA MARKT

20. Jahrgang

Heft 7/8

Juli/August 1940

Zeitschrift des Wirtschaftsinstituts für die Oststaaten
Königsberg (Pr) / Berlin
Herausgeber: Hans Jonas
Ost-Europa-Verlag, Königsberg (Pr) / Berlin W. 52

INHALTSVERZEICHNIS

Jahrgang 20, Heft 7/8

Juli/August 1940

	Seite
Die Transitaufgaben der Deutschen Ostmesse. Von Konsul Hans Jonas, Direktor der Deutschen Ostmesse, Vize- präsident der Industrie- und Handelskammer für Ostpreußen	161
Die Wirtschaftsstruktur der UdSSR. Von Dr. Helga Schmucker	168
Um die Neuorientierung der nordischen Handelsverflechtung. Von Diplomvolkswirt Olaf Boustedt, Berlin	177
Böhmen und Mähren zum ersten Male auf der Deutschen Ostmesse in Königsberg. Von Dr. jur. Josef Kubalek	181
Der Balkan in der neuen europäischen Wirtschaftsordnung. Von Dr. Rudolf Baier, Mitglied des Vorstandsrats der Deutsch-Bul- garischen Handelskammer, Berlin	183
Die Türkische Republik und das Kaiserreich Iran als Wirtschaftspartner Großdeutschlands. Von Major Dr. C. Zinnemann, Berlin	188
Die Entwicklung der deutsch-mandschurischen Handelsbeziehungen. Von Dr. Erich Thiel, Königsberg (Pr)	193
Zukunftsaussichten im Außenhandel Deutschland—Europa und Fernost. Von Dipl.-Volkswirt Heinrich Hellmer	197
Das Deutsche Generalgouvernement Polen. Von H. Gauweiler	203

Die monatlich erscheinende Zeitschrift „Ost-Europa-Markt“ kostet vierteljährlich RM 4.—, Einzelheft RM 1.50. Für das Ausland RM 3.—, Einzelheft RM 1.10.

Herausgeber: Konsul Hans Jonas.

Schriftleitung und Verlag: Königsberg (Pr), Adolf-Hitler-Straße 6/8. Fernruf: Sammelnummer 344 22. Bankkonto: Stadtspar-
kasse, Königsberg (Pr), Stadthaus. Postscheckkonto: Königsberg 16 675

5135 a.
Est. A

OST-EUROPA-MARKT

20. Jahrgang

Juli-August 1940

Heft 7/8

Universitäts-
Bibliothek
Tartuensis
1940.238a

28036

Die Transit-Aufgaben der Deutschen Ostmesse.

Von Konsul H a n s J o n a s, Direktor der Deutschen Ostmesse,
Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer für Ostpreußen.

Die von Deutschland vor Jahresfrist in Angriff genommene endgültige Neuregelung Europas vollzieht sich nach den militärischen Entscheidungen und politischen Auseinandersetzungen ebenso konsequent im Bereich der wirtschaftlichen Sphäre. Auf der festen Grundlage des Deutschen Mitteleuropas bildet sich gegenwärtig ein kontinentales Wirtschaftssystem als ein Block freier und unabhängiger und doch sich gegenseitig verpflichtet fühlender Volkswirtschaften. Diese politische und wirtschaftliche Neugestaltung der europäischen Wirtschaft und insbesondere die Veränderungen im europäischen Osten haben auch die Deutschen Ostmessen in Königsberg vor neue Aufgaben gestellt. Ihre Binnenwirtschaftsbedeutung ist durch die Einbeziehung des ehemals polnischen Wirtschaftsgebietes in den Hoheits- und Interessenbereich des Reichs um ein Vielfaches gestiegen. Neben diesen binnenwirtschaftlichen Funktionen steht an überragender Stelle die Aufgabe der Königsberger Ostmesse als Mittler der Großdeutschen Außenwirtschaft und der zwischenstaatlichen Handelsbeziehungen im Ostraum. Hat sich die Deutsche Ostmesse schon bisher als der zuverlässige Markt für die auf den Deutschen Osten gerichtete deutsche Exportwirtschaft erwiesen, so erhält sie jetzt ihre zweite Aufgabe, die wirtschaftliche Fühlungnahme der Staaten Nordeuropas und des europäisch-asiatischen Ostens untereinander zu fördern, eine erhebliche Erweiterung und Stärkung. Ihre Transitaufgaben rücken in den Vordergrund, die aus der günstigen Lage Königsbergs im Schnittpunkt einer west-östlichen und einer nord-südlichen Verkehrsachse erwachsen.

Die verkehrsmäßigen Voraussetzungen, die die alte Hanse- und Hafenstadt Königsberg zum Mittler im Warenaustausch des Ostraums bestimmen, haben ihr bereits vor Jahrhunderten eine führende Stellung im deutsch-osteuropäischen Handel gesichert. Am Schnittpunkt wichtiger Bahnverbindungen gelegen, die vom Großdeutschen Reich auf der Nordstrecke über Eydtkau nach Nordrußland bzw. Moskau und dem Fernen Osten, auf der Südstrecke

über Prostken nach Zentral- und Südrußland ausstrahlen, ist Königsberg Ausgangs- bzw. Empfangsstation für den Versand nach diesen Gegenden. Ein weiträumiges Binnenwasserstraßennetz, das über Nogat, Weichsel und Bromberger Kanal an das großdeutsche Wasserstraßennetz angeschlossen ist, erschließt die gesamte ostdeutsche Provinz und reicht über die Memel, den Dnjepr-Memel-Kanal—Pripetj—Dnjepr bis ans Schwarze Meer. Eine weitere wichtige Verkehrsstrecke ist der neuerbaute bzw. zur Zeit noch im Bau befindliche Masurische Kanal, der eine Verbindung zum Oberlauf der Weichsel und zum Bug schafft, der seinerseits durch den Dnjepr-Bug-Kanal mit dem Stromsystem des Dnjepr und dem Schwarzen Meer verbunden ist.

Dank diesen günstigen natürlichen Voraussetzungen konnte Königsberg bereits im Jahrhundert der Verkehrserschließung eine führende Rolle im Ostgeschäft erlangen. Als östlichster eisfreier Hafen an der Ostsee diente der Königsberger Hafen bereits vor dem Weltkriege als wichtiges Ausfalltor für den russischen Agrarexport. Im deutsch-russischen Handelsvertrag von 1894 wurde der Hafen Königsberg tarifarisch der damals russischen Ostseehäfen Libau, Reval, Riga gleichgestellt. Jährlich gingen etwa 75 000 t Flachs und Hanf, 400 000 t Getreide und Hülsenfrüchte über den Königsberger Hafen, der zum Welthandelsplatz für diese Erzeugnisse geworden war. 300 000 t Holz und Zellstoff kamen auf der Memel, wurden in Königsberg eingeschnitten und auf dem Seewege nach West- und Nordeuropa verschifft. Nach dem Weltkriege wurde der Königsberger Hafen zur Bewältigung der ständig anwachsenden Anforderungen stark ausgebaut. Dies gilt besonders von den umfassenden Lagervorrichtungen mit heizbaren Lagerräumen und Kühlanlagen. Eine große Anzahl modernster elektrischer Krane, Wipp-, Portalkrane u. a. ermöglichen eine rasche Löschung der eingehenden Schiffe sowie die rasche Abwicklung des umfangreichen Holz- und Kohlenumschlags. Spezialanlagen stehen für den Heringsumschlag sowie für Lagerung und Verarbeitung von Getreide, Hülsenfrüchten und Flachs zur Verfügung. Mit sämtlichen wichtigen Häfen der Nord- und Ostsee wird ein direkter Schiffsverkehr unterhalten.

Nach der Wiederaufnahme der Wirtschaftsbeziehungen mit der UdSSR sind in dem Tarifabkommen vom 23. Dezember 1939 über den direkten Güterverkehr zwischen Deutschland und der UdSSR die ostpreußischen Stationen Prostken und Augustowo als Uebergangsbahnhöfe vorgesehen. Täglich kommen Tausende von Tonnen sowjetischer Waren über diese Bahnstrecken nach Königsberg, wo sie eingelagert bzw. überarbeitet und sodann auf dem Seeweg nach dem Reich umgeschlagen werden. Königsberg ist auch an der Zunahme des Verkehrs von und nach dem Fernen Osten in stärkstem Maße beteiligt. Nach der Gefähr-

dung des Seeverkehrs seit Ausbruch des Krieges haben die transkontinentalen Verkehrsverbindungen mit dem europäischen Wirtschaftsraum entscheidend an Bedeutung gewonnen. Damit hat auch die Stellung Königsbergs im Transitgeschäft zwischen West und Ost eine maßgebliche Stärkung erfahren.

Die von Königsberg nach Wien führenden Bahnstrecken Allenstein—Warschau—Kattowitz bzw. Lemberg mit Anschluß an die wichtigsten Eisenbahnverbindungen nach den Balkanstaaten und mit Umschlagsmöglichkeiten auf die Donauschifffahrt einerseits sowie die Südstrecke über Prostken, Bialostok, Brest, Lemberg, Sniatyn-Salucze mit Ausstrahlungen nach dem Balkan bzw. Schwarzen Meer haben die Bedeutung Königsbergs als Transitumschlagsplatz im Verkehr mit Südosteuropa und dem Nahen Osten Neubegründet. Die Schiffsverbindungen nach den skandinavischen Staaten lassen Königsberg damit zum gegebenen Umschlagsplatz für den skandinavisch-südosteuropäischen Güterverkehr erscheinen.

Dank der Neuordnung des Ostraumes und der Ausschaltung Englands und der Uebersee zeigt die deutsche Außenhandelspolitik heute eine Schwergewichtsverlagerung nach dem Osten. Die Ostseeanliegerstaaten haben ihren Außenhandel vornehmlich auf Deutschland, die Sowjetunion und den gegenseitigen Warenaustausch umgestellt. Die Verbindungen zwischen Nord- und Südosteuropa müssen auf dem Landwege durchgeführt werden. Der Nahe und Ferne Osten sehen sich wegen der Gefährdung der Durchfahrt im Mittelmeer und der Nordsee gleichfalls in besonderem Maße auf die Inanspruchnahme der transkontinentalen Verkehrsstrecken angewiesen. Dieser neuen Lage Rechnung tragend, streben die genannten Staaten eine Vertiefung ihrer Handelsbeziehungen mit Deutschland an. Gegenüber zehn Auslandsstaaten im Jahre 1939 wird die Königsberger Messe in diesem Jahre von 15 Auslandsstaaten besichtigt: Bulgarien, China, Finnland, Italien, Jugoslawien, Mandschukuo, Norwegen, Rumänien, Schweden, der Türkei, Iran, Ungarn, der UdSSR, dem Generalgouvernement und dem Protektorat Böhmen-Mähren, die mit Kollektiv- bzw. Staatsausstellungen im Wirkungsbereich der Deutschen Ostmesse von der Nordsee bis zum Stillen Ozean für ihre Landeserzeugnisse werben.

Der Handelsverkehr Deutschlands mit den genannten Staaten erreicht mit 36,4 % fast die Hälfte des gesamten deutschen Außenhandels. Die Ausfuhr belief sich 1938 auf 2075 Mill. RM (34,3 % der Gesamtausfuhr), die Einfuhr auf 2175 Mill. RM bzw. 35,9 %. Der Außenhandel Deutschlands mit diesen Staaten ist demnach annähernd ausgeglichen, was auf das Vorherrschen von Clearing- und Verrechnungsabkommen im

modernen Handelsverkehr zurückzuführen ist. Bei der Ausfuhr Deutschlands sind Hauptgruppen Maschinen (296 Mill. RM), Metallwaren (341 Mill. RM), Chemikalien (198), Verkehrsmittel (149), Elektrowaren (118), Erzeugnisse der Feinmechanik (59). Textilrohstoffe werden für insgesamt 67 Mill. dorthin ausgeführt, Textilfertigwaren für 144 Mill. Damit stellen die genannten Länder für manchen deutschen Exportartikel die Hauptabnehmer dar. Bei Maschinen beläuft sich beispielsweise ihr Anteil an der deutschen Gesamtausfuhr auf 42 %, und zwar insbesondere für Dampflokomotiven, Werkzeugmaschinen usw. Bei Textilrohstoffen entfallen auf diese Länder 62,3 % der Gesamtausfuhr. Bei Elektrowaren 43 %. Gewichtsmäßig stehen für den Durchschnitt der genannten Jahre Italien und Schweden an erster Stelle. Es folgen China, Norwegen, Jugoslawien, die Türkei, Ungarn.

Die handelspolitische Lage der skandinavischen Staaten hat sich seit Ausbruch des Krieges entscheidend verändert. Während vordem auf England rund 30 bis 35 % des skandinavischen Außenhandels entfielen und rund 10 % auf die Vereinigten Staaten — sind heute diese Handelspartner für die skandinavischen Staaten in Fortfall gekommen. Dasselbe gilt von den übrigen westeuropäischen und überseeischen Staaten mit insgesamt rund 20 % des skandinavischen Außenhandels. Diese Staaten stehen damit vor der Notwendigkeit einer grundlegenden volkswirtschaftlichen Neuorientierung, die annähernd 60 bis 70 % des Außenhandelsvolumens dieser Staaten betrifft. Eine Umstellung von derartigen Ausmaßen kann selbstverständlich nicht ohne krisenhafte Erscheinungen in den Volkswirtschaften dieser Länder durchgeführt werden. Als Ergebnis wird sich das Gesamtbild der Handelsverflechtung dieser Staaten verändern: das Großdeutsche Reich mit seinem kaufkräftigen Markt wird zum wichtigsten Handelspartner werden. An zweiter Stelle wird sich eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Sowjetrußland ergeben.

Inzwischen sind zwischen Deutschland und den skandinavischen Staaten Verträge abgeschlossen worden, die von der neugeschaffenen Lage ausgehen. Deutschland hat sich in der Erkenntnis der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der skandinavischen Länder bereit erklärt, seine Bezüge an Holz und Holzzeugnissen sowie von Zellstoff, Holzmasse, Papier u. ä. beträchtlich zu erhöhen. Auch die Kontingente für Erze aus Schweden, für Kupfer, Eisen und Nickel aus Finnland sind erhöht worden. Norwegen ist darüber hinaus an der Absatzsteigerung für Fischereierzeugnisse interessiert. Auch hierfür zeigte sich der deutsche Markt weitgehend aufnahme-

fähig. Bei dem verhältnismäßig hohen Stand der schwedischen und finnischen Viehzucht, stellen Butter, Felle, Häute, Tierhaare u. ä. einen weiteren wichtigen Einfuhrposten nach Deutschland dar.

Diese erhöhte Einfuhr aus Skandinavien wird kompensiert durch gesteigerte Lieferungen deutscher Kohle sowie von Industrieerzeugnissen dorthin. So war beispielsweise an der finnischen Kohleinfuhr bisher England mit 62,5 % beteiligt, bei den übrigen skandinavischen Staaten war dieser Anteil noch höher. Nachdem nunmehr sowohl die englische als auch die polnische Kohle in Fortfall gekommen sind, ergeben sich für die deutsche Kohlenindustrie große Möglichkeiten. Eine weitere Ausweitungsmöglichkeit für den Absatz deutscher Erzeugnisse ist der Textilwarenmarkt, auf dem sich bisher ein scharfer Konkurrenzkampf zwischen den englischen und deutschen Erzeugnissen abspielte.

Zwangsläufig ergab sich auch die Notwendigkeit, die Handelsbeziehungen mit dem zweiten großen Handelspartner im Ostseeraum — der Sowjetunion — neu zu regeln. Mit Finnland kam am 28. Juni ein Wirtschafts- und Zahlungsabkommen zustande, das die Höhe des Warenumsatzes auf 15 Mill. Dollar festsetzt, also die Ausfuhr Finnlands mit 7,5 Mill. Dollar. Vorgesehen ist der Export von Wasserfahrzeugen, elektrischen Ausrüstungen, Kupferdraht, Papier für technische Zwecke, einzelne tierische Produkte usw. Demgegenüber beabsichtigt Finnland aus der Sowjetunion die erforderliche Zusatzeinfuhr an Nahrungsmitteln zu decken, so insbesondere an Getreide. Von Rohstoffen sind Lieferungen von Erdöl, Manganerzen, Baumwolle und Tabak in Aussicht genommen. Diese Aufzählung beweist die günstigen Ergänzungsmöglichkeiten für die Wirtschaft dieser beiden Handelspartner und sichert Finnland zusammen mit dem Warenaustausch mit Deutschland einen Absatz von schätzungsweise 80 % seiner Ausfuhrkapazität. Mit Schweden laufen bereits seit etwa zwei Monaten Verhandlungen, die eine grundsätzliche Einigung in den wichtigsten Punkten bereits erzielt haben, während Einzelheiten noch einer genaueren Prüfung bedürfen, so daß mit einem Abschluß erst in einigen Wochen gerechnet werden kann. Auch Dänemark hat eine Handelsdelegation nach Moskau geschickt; nach bisher vorliegenden Meldungen wird der Verlauf der Verhandlungen in der dänischen Presse als günstig bezeichnet.

Die 28. Deutsche Ostmesse sieht sich im Rahmen dieser sich anbahnenden wirtschaftlichen Neuorientierung vor die Aufgabe gestellt, als Transithandelsplatz der skandinavischen

schen Staaten nach Südosteuropa sowie gleichfalls nach dem Nahen und Fernen Osten zu dienen. Dies wird schon rein äußerlich durch das erhöhte Interesse sowohl der skandinavischen als auch der südosteuropäischen Staaten sowie des Nahen und Fernen Ostens bestätigt.

Erstmalig findet die diesjährige Ostmesse auch unter völlig veränderten handelspolitischen Beziehungen mit der Sowjetunion statt. Genau vor einem Jahr, am Eröffnungstage der 27. Deutschen Ostmesse, kam es zum Abschluß des deutsch-sowjetischen Kreditabkommens vom 19. August 1939, das einen Umbruch in den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen brachte. Ihren endgültigen Rahmen fanden die deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen, nach eingehenden Verhandlungen mit dem Vertrag vom 11. Februar 1940, der eine beträchtliche Ausweitung des Handelsvertrages vorsieht, und in rapider Steigerung bereits für das erste Jahr der Laufzeit dieses Abkommens die Erreichung bzw. Ueberschreitung der bisherigen Höchstziffern im deutsch-sowjetischen Warenverkehr in Höhe von über 1 Milliarde RM vorsieht. Sowjetrußland nimmt auf der neugeschaffenen Grundlage des Handelsaustausches nunmehr erstmalig an einer deutschen Messe teil. Es ist nicht zufällig, daß dies gerade die Königsberger Ostmesse ist, die Teilnahme erfolgt in logischer Fortsetzung der traditionellen Bindung des deutsch-sowjetischen Außenhandels an den führenden Osthandelsmarkt Königsberg. Die Sowjetunion zeigt auf ihrer Kollektivausstellung einen Querschnitt der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, um die interessierten Kreise sowohl des Großdeutschen Reiches, als auch der übrigen im Einzugsgebiet der Deutschen Ostmesse liegenden Staaten über die Liefer- und Absatzmöglichkeiten zu unterrichten.

Auch der Raum des ehemaligen polnischen Staates hat nach der Zerschlagung Polens ein völlig verändertes Bild erhalten. Die intensiven Agrarüberschußgebiete, die ehemaligen preußischen Teilgebiete sind ins Reich zurückgekehrt, desgleichen der Schwerpunkt der ehemals polnischen Hüttenindustrie — Ostoberschlesien. Die waldreichen Teilgebiete Ostpolens sowie die Standorte der Erdölindustrie sind zur Sowjetunion gekommen. Das unter deutscher Leitung verbleibende Generalgouvernement ist heute für den Aufbau seiner Wirtschaft auf die Industrielieferungen aus dem Reich angewiesen, da bisher in Konkurrenz stehende Lieferanten wie England, Frankreich, Belgien usw. ausgeschaltet sind. Hier, ebenso wie in den zurückgekehrten ostdeutschen Gebieten, ist ein großer Bedarf an Industrieerzeugnissen sowie Produktionsmitteln zur Intensivierung der Wirtschaft vorhanden.

Sowohl für den Bezug dieser Erzeugnisse als auch für den Absatz von Exportwaren müssen die Handels- und Geschäftsbeziehungen unter den völlig veränderten Bedingungen wieder neu geschaffen werden. Auch hier kann die Deutsche Ostmesse wirtschaftlich und volkspolitisch wertvollste Arbeit leisten und der deutschen Industrie neue Wege für ihren Ostexport ebnen helfen.

Bei den Balkanländern bzw. für den Donauraum liegen die Verhältnisse trotz der völlig anderen Wirtschaftsstruktur dieser Länder ähnlich. Auch hier zeichnen sich bereits deutlich die Umriss einer neuen Schwergewichtsverlagerung in der Außenhandelsverflechtung ab. Das ehemals in diesen Staaten vorherrschende Kapital ist ausgeschaltet, die Versuche des englischen Goldes sind bereits im Entstehen gescheitert. Gegenüber diesen politischen Verfälschungen der naturgegebenen wirtschaftlichen Gegebenheiten setzt sich in zunehmendem Maße der deutsche Markt und die deutsche Industrie als der naturgegebene Handelspartner durch. Selbst bei der politischen und finanziellen Durchdringung Südosteuropas seitens der Westmächte belief sich der Anteil Deutschlands an dem Außenhandel der Donauländer auf etwa 15 bis 25 %, während er sich bei den Westmächten im Größenverhältnis von 3 zu 5 belebte. Heute läßt sich eine nahezu ausschlaggebende Ausrichtung der Ausfuhr der Balkanländer nach Großdeutschland feststellen, begleitet von entsprechend hohen Lieferungen deutscher Produktionsmittel und Industrieerzeugnissen nach dem Balkan. Die genannten Staaten sind unter der neuen handelspolitischen Lage darüber hinaus interessiert — ihre Handelsbeziehungen zu den nordeuropäischen Staaten auszubauen. Sie bedienen sich hierfür der Deutschen Ostmesse, auf der sie einen Ueberblick über die Landeserzeugnisse der sie interessierenden Länder finden sowie gleichzeitig die Möglichkeit haben, mit Behördenvertretern und Einkäuferdelegationen persönlich Fühlung zu nehmen.

Von den Ländern des Nahen und Fernen Ostens sind zu der diesjährigen Veranstaltung die Türkei und Iran erschienen. Auch für diese Länder gilt, daß sie in Königsberg eine Vertiefung ihrer Handelsbeziehungen erreichen und ihr Forum als Ansatzpunkt für ihre Absatzwerbung im Ostraum und in Nord-europa benutzen wollen.

Für die 28. Deutsche Ostmesse gilt daher stärker denn je als Ziel und Verpflichtung, Instrument der deutschen Exportwerbung und Transithandelsplatz für den West-, Ost- und Nord-Südhandelsverkehr zu sein und damit die jahrhundertelange Tradition Königsbergs fortzusetzen.

Die Wirtschaftsstruktur der UdSSR.

Von Dr. Helga Schmucker.

Der Wirtschaftsaufbau in der UdSSR, der die heutige Struktur ihrer Wirtschaft bestimmt, setzte erst mit den sog. Fünfjahresplänen 1928/29 ein, nachdem zu dieser Zeit im allgemeinen das Vorkriegsniveau der wirtschaftlichen Erzeugung wieder erreicht worden war. Während Rußland vor dem Kriege eindeutig den Charakter eines extensiv bewirtschafteten Agrarlandes aufwies und eine Industrialisierung erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, vorwiegend mit Hilfe ausländischen Kapitals, eingesetzt hatte, schlug die Sowjetregierung den Kurs einer beschleunigten Industrialisierung ein, so daß man heute bereits von einem Agrar-Industrieland sprechen muß. 1938 entfielen 65,3 % der Ausfuhr auf Erzeugnisse der Industrie, 34 % auf Agrarprodukte! Im ersten Planjahrfünft (1. Oktober 1928 bis 31. Dezember 1932) wurde der Ausbau der Schwerindustrie, insbesondere der Schlüsselindustrien und der Rüstungsindustrie beschleunigt durchgeführt. Im Ergebnis zeigt nach wertmäßigen Angaben (auf deren Problematik wir hier nicht eingehen können) die Industrieerzeugung eine Zunahme gegenüber der Vorkriegszeit um das 6,5fache (von 0,9 Mrd. Rbl. 1913 auf 28,1 Mrd. Rbl. 1938). Aufschlußreicher sind die mengenmäßigen Angaben für die einzelnen Produktionen:

Erzeugung	1913	1938
Kohle	29,1 Mill. t	133,0 Mill. t
Erdöl und Erdgas	9,2 " "	32,2 " "
Torf	1,7 " "	26,5 " "
Eisenerze	9,2 " "	26,5 " "
Manganerze	1,2 " "	2,3 " "
Gußeisen	4,2 " "	14,6 " "
Stahl	4,2 " "	18,0 " "
Walzerzeugnisse	3,5 " "	13,3 " "
Zement	1,5 " "	5,7 " "
Papier	0,2 " "	0,8 " "
Chemische Industrie	450,0 Mill. Rbl.	6 715,0 Mill. Rbl.
Baumwollstoffe	2 224,0 Mill. m	3 491,0 Mill. m
Wollgewebe	103,0 " "	114,0 " "
Schuhwerk	8,3 Mill. Paar	213,0 Mill. Paar
Elektrische Energie	1 945,0 Mill. kWh	39 600,0 Mill. kWh
Streuzyucker	1,3 Mill. t	2,5 Mill. t

Die Zahlen zeigen zweifellos eine beträchtliche Steigerung des Industriepotentials der UdSSR, wobei die stärkere Zunahme der Schwerindustrie gegenüber den Konsumgütern ins Auge fällt. Die größte Entwicklung zeigt der Maschinenbau, für den jedoch lediglich wertmäßige Angaben vorliegen, die eine Steigerung um das 30,5fache verzeichnen. Umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung ergibt sich jedoch ungeachtet der großen absoluten Mengen ein sehr viel geringerer Sättigungsgrad mit Industrieerzeugnissen als beispielsweise in Deutschland.

Auf dem Gebiete der Landwirtschaft setzte gleichfalls in den Jahren 1929/30 die für die heutige Struktur der sowjetrussi-

schen Landwirtschaft entscheidende Agrarreform — die Kollektivierung der Bauernwirtschaften — ein, die tiefgehende Änderungen in der Bodenbewirtschaftung zur Folge hatte und in letzter Zeit ihren Abschluß in der Form einer gewissen Konsolidierung der landwirtschaftlichen Erzeugung gefunden hat. Die gleichzeitig durchgeführte Mechanisierung der Landwirtschaft hat zahlreiche Arbeitskräfte freigemacht, die zur Industrie abströmen bzw. im Rahmen der Siedlungspolitik in den Ost- und Grenzgebieten eingesetzt werden konnten. Von der nach der Bevölkerungszählung vom 17. Januar 1939 ausgewiesenen Gesamtbevölkerung von 170,5 Mill. Einwohnern entfallen 114,6 Mill. oder 67,2 % auf Landbevölkerung und 55,9 Millionen oder 32,8 % auf Stadtbevölkerung. Letztere hat sich demnach seit der Bevölkerungszählung von 1926 verdoppelt (von 26,3 Mill.) während die Landbevölkerung in der gleichen Zeit einen Rückgang um 6,1 Millionen zu verzeichnen hatte. Dies ändert auch den für die Ernährung der Stadtbevölkerung erforderlichen Anteil an der Agrarerzeugung je landwirtschaftliche Produktionseinheit.

Nach dem Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsabkommens vom 11. Februar 1940, das eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit und eine Steigerung des Güteraustausches über die bisherigen Höchstziffern vorsieht, interessieren in erster Linie die möglichen Exportüberschüsse der UdSSR auf dem Gebiete der Rohstoff- und Nahrungsmittelerzeugung, ebenso wie die Absatzmöglichkeiten für die deutsche Industrie auf dem sowjetrussischen Markt. Bei der zentralen Planung und Wirtschaftslenkung in der Sowjetunion muß bei der Beurteilung der möglichen Exportüberschüsse berücksichtigt werden, daß Umfang und Richtung des Außenhandels nach allgemeinen wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten zentral über das Außenhandelsmonopol gelenkt werden, wobei die Regierung über die gesamte industrielle und den größten Teil der landwirtschaftlichen Erzeugung frei verfügt. Daher können die bisherigen Ausfuhrziffern bei einer veränderten außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Situation nur bedingtes Interesse beanspruchen, ohne jedoch Entscheidendes zur Beurteilung der tatsächlichen Möglichkeiten sowie der weiteren Entwicklung aussagen zu können.

Der Ausbau der Industrie.

Zielsetzung bei der Industrialisierung der UdSSR war, neben den Erfordernissen der Landesverteidigung vor allem die Erreichung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit vom Auslande. Daher wurden die Schlüsselindustrien und die Produktionsmittelindustrie neben der Rüstungsindustrie beschleunigt ausgebaut, denen rund 40 % der gesamten Kapitalinvestitionen in den letzten zehn Jahren zuflossen. Im Ergebnis stieg (in Preisen von 1926/27) die Erzeugung von Produktionsmitteln von 5,4 Mrd. Rbl. im Jahre 1913 auf 62,1 Mrd. Rbl. im Jahre 1938, während die Erzeugung der Konsumgüter gleichzeitig von 10,8 auf 44,0 Mrd. Rbl. anstieg. Das Verhältnis der Produktionsmittel zur Konsum-

güterindustrie verschob sich dementsprechend von 33,3 % zu 66,7 % im Jahre 1913 auf 43,5 % zu 41,5 %. Die Entwicklung der einzelnen Industriezweige geht aus folgender Tabelle hervor, wengleich die Wertangaben in Preisen von 1926/27 nur einen bedingten Maßstab darstellen (Tabelle 2).

Die stärkste Zunahme zeigt der M a s c h i n e n b a u, vor allem der Werkzeugmaschinenbau, ferner die Erzeugung von Kraftfahrzeugen, Traktoren und Flugzeugen, deren Industrien neu ins Leben gerufen wurden. Dasselbe gilt von der Aluminium-, Kali- und Kunstseidenindustrie, die im Laufe der Fünfjahrpläne neu geschaffen wurden; auch eine moderne chemische Industrie mußte aufgebaut und die Landmaschinenindustrie im Hinblick auf den gesteigerten Bedarf der Landwirtschaft beträchtlich ausgebaut werden. Im Jahresdurchschnitt für das erste Planjahrünft weist die Industrieerzeugung eine Zunahme von 21,7 % auf, wobei der Bau neuer Werke, vielfach von Riesenbetrieben, in großem Umfange durchgeführt wurde.

Die Entwicklung der Industrieproduktion der UdSSR.

	Einheit	Erzeugung			Voranschlag
		1932	1937	1938	für 1942
Gesamte Industrieproduktion	Milliarden Rbl.	43,3	95,5	106,1	184
Davon Produktionsmittel . . .	" "	23,1	45,5	62,1	114,5
" Gebrauchswaren . . .	" "	20,2	47,2	44,0	69,5
Maschinenbau, Metallbearbtg.	" "	9,4	27,5	33,61	63
Lokomotiven (umgerechnet in „E“- u. „SU“-Einheiten) .	Stück	828	1 583	1626	2 340
Güterwagen (umgerechnet in zweiachsige Einheiten) . .	1000 Stück	22,3	58,8	49,1	120
Kraftwagen	1000 Stück	23,9	200,0	211,4	400
Kraftstrom	Milliarden kWh	13,39	36,4	39,6	75
Kohlen	Millionen t	64,33	127,1	132,9	243
Rohöl einschl. Erdgas	" "	22,27	30,5	32,2	54
Torf	" "	13,49	23,8	26,5	49
Roheisen	" "	6,16	14,5	15,0	22
Stahl	" "	5,92	17,6	18,0	28
Walzwerkerzeugnisse	" "	4,29	13,0	13,3	21
Chemische Erzeugnisse	Milliarden Rbl.	1,96	5,9	6,71	14
Zement	Millionen t	3,48	5,5	5,696	11
Abfuhr von Nutzholz	Millionen cbm	99,4	111,1	160,0	200
Schnittholz	" "	24,4	28,8	23-25	45
Baumwollgewebe	Mill. m	2 719,7	3 450,0	349,0	4 900
Wollgewebe	" "	91,3	104,8	114,0	177
Lederschuhwerk	Mill. Paar	82,0	164,3	213,0	258
Streuzucker	1000 t	828,0	2 430,0	2 519,5	3 500

In den Jahren des zweiten Planjahrünfts (1933 bis 1937) bemühte man sich vor allem um eine bessere Aneignung der neuerrichteten Betriebe, eine Qualitätsverbesserung und Selbstkostensenkung der Erzeugung, eine bessere Beherrschung der modernen Technik. Der jährliche Produktionszuwachs wurde mit 16,5 % angesetzt, erreichte jedoch im Durchschnitt 22 %. Besondere Förderung wurde dem Maschinenbau und der metallverarbeitenden Industrie zugewandt; in diese Jahre fällt auch die Inangriffnahme der Produktion komplizierter Maschinen, von Spezialwerkzeugmaschinen und komplizierten Anlagen durch die sowjetrussische Industrie. Neu aufgebaut wurde die Nickel- und Zinnerzeugung, die

Erzeugung von synthetischem Kautschuk sowie einer Reihe chemischer Produktionen. Die Errichtung neuer Betriebe sowie der Ausbau und die Modernisierung bereits bestehender Werke sind trotz der Aneignungsschwierigkeiten bei dem Fehlen gut vorgebildeten technischen Personals und geschulter Arbeitskräfte — soweit maßgebend, daß heute nicht weniger als 80 % der Industrieerzeugung aus diesen Betrieben stammen. Trotzdem werden im dritten Planjahrfünft die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die bessere Ausnutzung der vorhandenen Anlagen, Ersparnisse beim Roh- und Heizstoffverbrauch sowie die Qualitätssteigerung der Erzeugung als vordringlich gefordert. Insbesondere soll eine Leistungssteigerung erzielt werden, da der Sättigungsgrad je Kopf der Bevölkerung mit Industrieerzeugnissen in der UdSSR noch beträchtlich hinter derjenigen der führenden westeuropäischen Staaten zurückbleibt.

Die Rohstoffversorgung und das Standortproblem waren bei den Ausmaßen des Landes für den Aufbau der Industrie entscheidend. Die leitenden Gesichtspunkte waren eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Industrie über das Land bei einer Verwertung sämtlicher Rohstoffvorkommen zum Zwecke einer Annäherung der Industrie an die Rohstoffvorkommen und die Verbraucher. Aus Gründen der Landesverteidigung erfolgte ferner eine Verlagerung der Industrie in das Landesinnere: neben der schwerindustriellen Basis am Donezbecken entstand eine zweite am Ural, das Ural-Kusnezker Kombinat auf der Grundlage der Eisenerze von Magnitogorsk und der Kusnezker Kohle. In Ostsibirien ist ein weiteres schwerindustrielles Zentrum zur Versorgung der fernöstlichen Gebiete gedacht. Im Dienste der Industrialisierung wurde eine beschleunigte Erforschung der Rohstoffvorkommen durchgeführt, die bisher nur sehr mangelhaft untersucht waren und die zu einer beträchtlichen Erhöhung der bisher angenommenen Mengen führten. Heute sind rd. 51 % der Bodenfläche geologisch erforscht, so daß man immer noch mit weiteren neuen Rohstoffvorkommen rechnen muß, insbesondere in den wegen der schwierigen klimatischen Verhältnisse noch weniger erforschten sibirischen und nordeuropäischen Gebietsteile. Ergänzend ist im dritten Planjahrfünft eine zunehmende Verwertung der Schlacken und Aschen der Hütten- und Kohlenindustrie sowie der Abgangsstoffe der chemischen und sonstigen Betriebe für industrielle Zwecke vorgesehen. Maßnahmen zur Brennstoffverflüssigung, Kohlevergasung u. ä., der Ausbau einer zweiten Erdölbasis im Wolga-Ural-Gebiet u. a. m. sollen die Brennstoffversorgung der örtlichen Industrie unabhängig von der Kohlenzufuhr über weite Strecken sichern.

Im dritten Planjahrfünft (1938 bis 1942) ist die Erhöhung der Industrieerzeugung von 95,5 Mrd. Rbl. auf 184 Mrd. Rbl. vorgesehen, wobei in die Industrie allein 111,9 Mrd. Rbl. investiert werden sollen. Von den einzelnen Industriezweigen zeigt der Planvoranschlag für die Produktionsmittelindustrie mit 107 % Steigerung gegenüber 1937 eine beträchtlich raschere Entwicklung als die Industrie der Gebrauchsgüter (72 %). Die starke Zunahme der chemischen Erzeugung (137 %), des Maschinenbaus und der Metallbearbei-

tung (129 %), von Kraftstrom (106 %), Torferzeugung (106 %), Güterwagen (103 %), Kraftfahrzeuge (100 %) zeigen die allgemeine Ausrichtung des vorgesehenen Industrieausbaues. Auf die Einzelheiten der vorgesehenen Investitionsvorhaben einzugehen, würde über den Rahmen dieses Beitrages hinausgehen. Es sei lediglich darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu den Riesenbetrieben des zweiten Fünfjahrplans die Errichtung mittlerer und kleinerer Betriebe gefordert wird, von denen bessere Produktionsergebnisse erwartet werden; daß die örtliche Industrie zur Versorgung der einzelnen Teilgebiete ausgebaut und durch Errichtung von sogenannten Double-Werken die Abhängigkeit des Landes von einzelnen Großwerken und vom Heranführer ihrer Erzeugnisse über weite Strecken überwunden werden soll. Der Anteil der Ostgebiete an der gesamten Industrierzeugung soll weiter erhöht werden, um eine Selbstversorgung dieser Gebiete für die wichtigsten Industrierzeugnisse zu erreichen. Bei der Textilindustrie ist die Errichtung von Fabriken in Westsibirien und Zentralasien bezeichnend. Die Industrie der Nichteisenmetalle wird vordringlich betrieben. Bei der Eisenindustrie ist ein beträchtlicher Ausbau vorgesehen, wobei die übermäßige Spezialisierung im Maschinenbau und in der Metallbearbeitung vermindert werden soll. Nach wie vor steht der Ausbau der Maschinen- und Schiffbauindustrie im Vordergrund.

Der Stand der sowjetrussischen Landwirtschaft.

Im Ergebnis der Sozialisierung der Landwirtschaft in der UdSSR sind heute 18,8 Mill. Bauernhöfe kollektiviert, die in 242 000 Kollektivwirtschaften zusammengefaßt sind. Daneben bestehen rd. 4000 Staatsgüter sowie 6358 Maschinen- und Traktorenstationen. Von der gesamten Anbaufläche der UdSSR von 136,9 Mill. ha entfallen 117,2 Mill. ha auf die Kollektivwirtschaften, die damit die maßgebende Form der Bodenbewirtschaftung in der Sowjetunion darstellen; auf Staatsgüter entfallen zusammen 12,4 Mill. ha, auf Einzelbauern 0,9 Mill. ha (1,3 Mill. Bauernwirtschaften), also ein völlig unerheblicher Anteil. 5,3 Mill. ha werden von Kollektivbauern in den ihnen zur persönlichen Nutzung zugebilligten Hofwirtschaften bebaut.

Die Anbaufläche in der UdSSR zeigt gegenüber der Vorkriegszeit eine Zunahme um rd. 30 %, die jedoch nur zu einem geringen Teil durch die Bebauung jungfräulichen Bodens, zum überwiegenden Teil durch Verwertung von Weiden und Wiesen gewonnen wurde, wodurch die Futtermittelbasis für die Viehzucht zurückging.

Die Anbaufläche in der UdSSR.

	(in Millionen ha)					
Kulturen	1913	1928	1931	1934	1937	1938
Davon						
Insgesamt	105,0	118,0	136,3	131,5	135,0	137,0
Getreide	94,4	96,0	104,4	104,7	104,0	102,0
Techn. Kulturen	4,4	8,6	14,0	10,7	11,2	11,0
Gemüse- u. Gurkenkultur	3,8	7,7	9,1	8,8	9,0	9,4
Gräser u. Futterpflanzen	2,1	3,9	8,8	7,1	10,6	14,1

Was die Ernteergebnisse anbetrifft, so zeigen die ha-Erträge nur eine geringe Zunahme gegenüber der Vorkriegszeit. Für die letzten vier Jahre vor dem Weltkrieg wird ein Durchschnittsertrag von 7,3 dz je ha angegeben (1913 waren es 8,5 dz). Demgegenüber betragen die Getreideerträge je ha für die Jahre 1933—1937 9,1 dz; 1938 waren es 9,3 dz. In absoluten Zahlen belief sich die Getreideernte im Jahresdurchschnitt für 1933 bis 1937 auf 944,7 Mill. dz, für 1938 auf 949,9 Mill. dz (hierbei ist zu berücksichtigen, daß die sowjetrussische Erntestatistik seit 1933 von der sog. Halmernte ausgeht, also die Verluste bei der Ernteeinbringung nicht berücksichtigt). Etwa 40 % der tatsächlichen Bruttoernten entfallen in Form der Ablieferungspflicht zu staatlichen Bereitstellungspreisen als Naturalzahlung an die Maschinen- und Traktorenstationen sowie als Mahlsteuer. Für 1938 dürfte es sich um eine Menge von etwa 26 Mill. t gehandelt haben. Die Versorgung der Stadtbevölkerung ist damit weitgehend gedeckt, besonders wenn man berücksichtigt, daß durch die Genossenschaften noch jährlich über 3 Mill. t Getreide angekauft sowie weitere Getreidemengen auf den Kolchosmärkten von den Bauern veräußert werden. Der Regierung stehen danach beträchtliche Mengen für Exportzwecke oder zur Bildung von Getreidereserven zur Verfügung. In den letzten Jahren war der Getreideexport mit rd. 2 Mill. t sehr geringfügig.

Brutto-Ernten

Kulturen	1913	1928	1931	1934	1937	1938
Getreide (in Mill. t) . .	80,1	73,5	69,5	89,4	120,3	95,0
Flachsfasern (in Mill. dz) .	3,3	3,2	5,5	5,3	5,7	5,5
Rohbaumwolle (in Mill. dz)	7,4	8,2	12,9	11,8	25,8	26,9
Zuckerrüben (in Mill. dz)	108,8	101,4	120,5	113,6	218,6	166,8
Oelpflanzen (in Mill. dz) .	—	21,3	25,1	36,9	51,1	46,6
Getreideerträge (je ha) .	8,5	7,9	6,7	8,5	10,4	8,3

Die sogenannten technischen Kulturen zeigen im Vergleich zum Getreideanbau eine sehr viel stärkere Produktionssteigerung; ihr Anbau wurde u. a. auch im Hinblick auf die Rohstoffversorgung der sowjetrussischen Industrie besonders gefördert. Dies gilt sowohl von den Gespinnstfasern, wie Flachs und Hanf, von Zuckerrüben, Oelpflanzen u. a.

Besonders erfolgreich waren die Bemühungen um die Hebung des Baumwollanbaues in der UdSSR, dessen Fläche von 688 000 ha im Jahre 1913 auf über 2 Mill. ha im Jahre 1938 anstieg. Abgesehen von den mengenmäßigen Erfolgen hat sich die Qualität der sowjetrussischen Baumwolle durch den stärkeren Anbau hochwertiger Baumwollsorten (ägyptische, amerikanische Baumwolle) beträchtlich verbessert. Die UdSSR ist demnach heute in der Lage, ihren Baumwollbedarf im wesentlichen im Inlande selbst zu decken. Es muß auch auf die Gewinnung von Naturkautschuk in der Sowjetunion hingewiesen werden, durch Anbau kautschukhaltiger Pflanzen (Kok Sagys u. a.), die in den zentralasiatischen Gebieten und im Nordkaukasus gedeihen.

Am wenigsten zufriedenstellend ist der Stand der Tierzucht in der UdSSR, die sich von den Nachwirkungen aus den Jahren der Kollektivierung noch nicht vollständig erholt hat. Der Bestand liegt zum Teil erheblich unter den Vorkriegsdaten (in Mill. Stück):

	1916	1922	1928	1933	1937	1938	1942 (Plan)
Pferde	35,8	24,2	33,5	16,6	16,7	17,5	22,5
Rindvieh	60,0	45,8	70,0	38,4	57,0	63,2	79,8
Schafe und Ziegen	121,2	91,1	146,7	50,2	81,3	102,5	170,7
Schweine	20,9	12,1	26,0	12,1	22,8	30,6	45,6

Der Viehbestand zeigt eine gewisse Erholung im Jahre 1928, ging jedoch in den Jahren der beschleunigten Kollektivierung der Landwirtschaft sehr stark zurück. Auch heute noch ist insbesondere beim Pferdebestand ein starker Ausfall zu verzeichnen. Die Sowjetregierung bemüht sich, die Entwicklung der Viehzucht auf jede Weise zu fördern, wofür eine Reihe von Maßnahmen aus der letzten Zeit Zeugnis ablegen. Besondere Sorgfalt wird der Futtermittelbasis zugewandt und der Anbau von Futtermitteln und Futtergräsern ausgedehnt. Auch der angestrebte Uebergang zu geregelten Fruchtfolgen bei der landwirtschaftlichen Erzeugung soll dem Anbau von Futtergräsern zugute kommen.

Der Rückgang des Pferdebestandes in der UdSSR hängt zweifellos auch mit der starken Mechanisierung der Landwirtschaft zusammen, wobei der Traktor das Pferd weitgehend ersetzen sollte. Man versprach sich von der Mechanisierung eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung bei gleichzeitiger Freisetzung von Arbeitskräften für den Industriebau. Zudem erforderten die umfangreichen Durchschnittsflächen, die bei Staatsgütern rd. 2700 ha, bei den Kollektivwirtschaften rd. 485 ha umfassen, den Einsatz von Traktoren und eine weitgehende Mechanisierung sämtlicher Feldarbeiten. Zur Zeit wird der Bestand an Landmaschinen der sowjetrussischen Landwirtschaft mit 483 500 Traktoren, 153 800 Mäh-Dreschern, 195 800 Lastkraftwagen sowie 83 800 Lokomobilen angegeben. Im Durchschnitt sind etwa 44 % der Feldbestellungsarbeiten um 45 % der Erntearbeiten mit Hilfe von Traktoren durchgeführt worden.

Im dritten Planjahrfünft sieht das Agrarprogramm eine weitere Mechanisierung der Landwirtschaft vor, insbesondere auch hinsichtlich des Anbaus technischer Kulturen. Besondere Sorgfalt soll der Verbesserung der Agrartechnik und der Saatgutbewirtschaftung zugewandt werden, da man hier den Ausgangspunkt für eine Intensivierung und Ertragssteigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung sieht. Gleichzeitig soll auch der Düngung größere Aufmerksamkeit zugewandt und der Uebergang zu geregelten Fruchtfolgen durchgeführt werden. Bei den riesigen Anbauflächen ist es ohne weiteres ersichtlich, daß jede Steigerung der ha-Erträge von größten Auswirkungen auf die Gesamternte sein muß und daß daher bei der für 1942 vorgesehenen

Ertragssteigerung an Getreide auf 12 bis 13 dz je ha die Getreideexportüberschüsse der UdSSR selbst bei erhöhtem Lebensmittelverbrauch der Bevölkerung außerordentlich anwachsen werden. Auch bei den Industriepflanzen sind erhebliche Steigerungen der Erträge vorgesehen, so bei Zuckerrüben von 183,1 dz im Jahre 1937 auf 235 dz im Jahre 1942, bei Flachs auf 4,6 dz (rd. 3), Hanf auf 5 dz (3,8), Sonnenblumen auf 9 bis 10 dz, bei bewässerter Baumwolle 19 dz (14,8), so daß auch auf diesem Gebiet die UdSSR den Bedarf ihrer Industrie in erhöhtem Umfange decken bzw. größere Exportüberschüsse aufweisen wird.

Bedeutsam für ihre Außenhandelsverflechtung sind weiterhin die riesigen Waldbestände der Sowjetunion mit 500 bis 600 Mill. ha Waldfläche. Hiervon werden 34,6 Mrd. cbm abholzreifes Holz und der Nutzholzbestand mit 13,4 Mrd. cbm angegeben. Trotz einer weitgehenden Abholzung der verkehrsgünstigen Waldgebiete dürfte die Mechanisierung der Holzbereitstellung zu einer Steigerung des Holzanfalls beitragen. Nach Fortfall des bisherigen Hauptabnehmers sowjetrussischen Holzes — England —, wird die UdSSR ihren Holzexport, der 1938 sich auf insgesamt 3,3 Mill. t im Werte von 283 Mill. Rbl. belief, auf andere Märkte verlagern müssen.

Die UdSSR auf dem Weltmarkt.

Im Ergebnis der veränderten Wirtschaftsstruktur der Sowjetunion im Laufe der letzten 20 Jahre hat sich auch die Rolle der UdSSR auf dem Weltmarkt beträchtlich verschoben. Eine ganze Reihe von Erzeugnissen kommen für die Einfuhr der Sowjetunion nicht mehr in Betracht, da ihre Erzeugung im Inlande aufgenommen worden ist. Dies gilt beispielsweise seit dem Jahre 1932 für Landmaschinen, Traktoren, Kraftfahrzeuge usw., die die Sowjetunion in den letzten Jahren selbst exportiert, und zwar nach den östlichen Grenzgebieten, aber auch nach den baltischen Staaten, Holland, Balkan usw. Die Erzeugung des sowjetrussischen Maschinenbaues ist beispielsweise 1937 im Vergleich zu 1913 um das rd. 30,7fache gestiegen, so daß die Einfuhr, die vor dem Kriege rd. 44 % des Inlandsbedarfes deckte, heute auf 0,9 % zurückgegangen ist. Auch bei diesen sowjetrussischen Angaben, die auf Wertziffern zurückgehen, sind zahlreiche Fehlerquellen unvermeidbar, doch geben sie immerhin interessante Anhaltspunkte für die Entwicklung des Maschinenmarktes in der UdSSR. Bei Traktoren, die erst nach dem Weltkrieg in Rußland eingeführt wurden, betrug der Anteil des Imports zu Beginn des I. Planjahr fünfths noch 63,4 %, bei Kraftfahrzeugen 68 %, während jetzt beide Artikel exportiert werden. Bei Baumwolle, Papierwaren, Superphosphat, Aluminium, Fahrrädern, Taschenlampen u. a. m. findet keine Einfuhr mehr statt. Bei Steinkohle, Roheisen, Landmaschinen, Kraftfahrzeugen, Nähmaschinen, elektr. Lampen, Düngemitteln, Baumwolle, bearbeiteten Fellen, Konserven, Salz u. a. m. sind an Stelle des Einfuhrbedarfs Exportüberschüsse getreten.

Die Ausfuhr der UdSSR mit 1332 Mill. Rbl. im Jahre 1938 setzte sich zu 50,4 % aus Rohstoffen und Halbfabrikaten, zu 30 % aus Nahrungsmitteln und zu 19 % aus Fertigfabrikaten zusammen. Hauptausfuhrartikel waren Agrarprodukte im Werte von 339 Mill. Rbl., davon 292 Mill. Rbl., Getreide, vor allem Weizen. Ferner Holz und Holzzeugnisse (283 Mill. Rbl.), insbesondere Schnittholz, Erdölprodukte (106 Mill. Rbl.), Rauchwaren (131,9 Mill. Rbl.), Zucker, Tabak, Manganerze, Düngemittel, Flachs, Baumwolle und -Erzeugnisse, Eisen und -Erzeugnisse, Automobile und ihre Teile usw.

Die Einfuhr mit zusammen 423 Mill. Rbl. umfaßte zu 47,6 % Fertigwaren, 40 % Rohstoffe und Halbfabrikate und zu 9 % Nahrungsmittel. An erster Stelle standen hierbei Maschinen und elektrotechnische Apparate (440 Mill. Rbl.), Metalle und Metallwaren (366,6 Mill. Rbl.), Wolle, Kautschuk und Verkehrsmittel, insbesondere Schiffe.

Bei den Außenhandelsbeziehungen zu der UdSSR muß demnach die erhöhte Leistungsfähigkeit der sowjetrussischen Industrie berücksichtigt werden. Zudem stellt die Einfuhrpolitik der Regierung alle Kräfte in den Dienst der Industrialisierung des Landes, so daß vor allem Produktionsmittel und kompliziertere Anlagen eingeführt werden, während auf Konsumgüter nur ein verschwindend geringer Anteil (12 %) entfällt. Auch bei der Exportpolitik wird vornehmlich von dem Einfuhrbedarf des Landes ausgegangen, für dessen Bezahlung Agrarerzeugnisse und Rohstoffe zum Ausgleich der Handelsbilanz in entsprechenden Mengen exportiert werden.

Die führenden Industrieländer Deutschland, England und die Vereinigten Staaten waren bisher die maßgebenden Lieferanten der UdSSR. Nach Abschluß des neuen Wirtschaftsabkommens vom 11. Februar 1940 dürfte sich zweifellos der Anteil der deutschen Lieferungen beträchtlich erhöhen, zumal der Seekrieg sich erschwerend für die Lieferungen aus USA und England auswirkt. Vor allem kommen für die deutsche Industrie Lieferungen zu Investitionszwecken nach der UdSSR in Betracht, wie Einrichtungen von Fabriken, Anlagen und Ausrüstungen, Maschinen und Apparate, Werkzeugmaschinen, ferner Einrichtungen für die Erdöl-, chemische und elektrotechnische Industrie, Verkehrsmittel, Laboratoriumseinrichtungen u. a. m. Für Konsumartikel sind dagegen die Absatzmöglichkeiten äußerst begrenzt, soweit sie überhaupt zur Einfuhr nach Sowjetrußland zugelassen werden. Im Austausch hierfür liefert die Sowjetunion Getreide, Futtermittel sowie Rohstoffe aller Art, wodurch eine gegenseitige glückliche Ergänzung beider Volkswirtschaften gewährleistet erscheint.

Um die Neuorientierung der nordischen Handelsverflechtung.

Von Diplomvolkswirt Olaf B o u s t e d t, Berlin.

Die Freiheit des Handels und eine weltweite Wirtschaft erschienen dem wirtschaftspolitischen Denken der nordischen Länder stets als das erstrebenswerteste Ideal. Diese Zielsetzung hat einen durchaus realpolitischen Hintergrund, denn die Einseitigkeit der Wirtschaftsstruktur dieser Länder zwingt sie zu einer Beschränkung der Produktion auf wenige Standardprodukte, durch deren Export erst die Mittel für die Deckung des vielfältigen Bedarfs an Konsumgütern und Produktionsmitteln beschafft werden können. Der wirtschaftliche Aufstieg dieser Staaten mußte unter solchen Umständen auf das engste mit der Entwicklung des zwischenstaatlichen Güteraustausches verbunden sein. So sind denn die n o r d i s c h e n S t a a t e n ausgesprochene Handelsländer geworden, deren Anteil am Welthandel, trotz ihrer geringen Bevölkerungszahl von insgesamt nur 16 Mill., rund 4,5 % beträgt. Der Außenhandelsumsatz je Kopf der Bevölkerung betrug im Jahre 1937 in Dänemark 467 RM, Norwegen 446 RM, Schweden 417 RM, und übertraf damit nicht nur Deutschland mit 168 RM, selbst England blieb mit 384 RM noch beträchtlich dahinter zurück.

Die Einseitigkeit der

Wirtschaftsgrundlagen,

eine der wesentlichsten Gemeinsamkeiten der nordischen Länder und der sich daraus ergebenden Lieferfähigkeit und Bedarfsskala, geben der Außenhandelsstruktur der einzelnen Länder ein recht unkompliziertes Gepräge.

Dänemark lebt im wesentlichen von der Veredelung von Erzeugnissen der Viehzucht: rund 77 % der Gesamtausfuhr entfallen auf Tiere und Nahrungsmittel (hauptsächlich Bacon, Butter, Eier usw.). Fertigwaren sind schon wesentlich geringer beteiligt, da die Industrie vorwiegend für den Binnenmarkt produziert. (Schiffe, Maschinen usw.), während Rohstoffe überhaupt keine nennenswerte Rolle im Export spielen. Das Hauptproblem der dänischen Landwirtschaft besteht in der Futtermittelfrage, denn das Land selbst kann nicht genügende Mengen liefern, so daß größere Mengen in Form von Oelkuchen, Oelsaaten, Sojabohnen eingeführt werden müssen. Die übrigen nordischen Länder sind, wenn auch der Grad der Selbstversorgung in den letzten Jahren ständig zugenommen hat, noch im wesentlichen agrarische Zuschußgebiete.

Finnlands Export gründet sich mit größter Ausschließlichkeit auf der Verwertung der unermesslichen Waldreichtümer. Der Anteil der auf Holzrohstoffbasis beruhenden Exportgüter (Schnittholz, Sperrholz, Grubenstützen, Papiermasse, Papier usw.) beläuft sich auf rund 83 % des Gesamtexports; die gesamte Holz- und Papierindustrie erzeugte 1937 mit 9,1 Mrd. Fmk. nicht weniger als 43,2 % des Brutto-

produktionswertes der finnischen Industrie überhaupt. Den nächst wichtigen Ausfuhrposten bilden landwirtschaftliche Veredelungsprodukte mit rund 8 %, während die sonstige Rohstoffausfuhr (Kupfer, Nickel, Schwefelkies u. a. m.) erst in letzter Zeit, besonders aber durch den Krieg und die Blockade erhöhte Bedeutung erlangt hat. Im Gegensatz zu den anderen Nordländern verfügt Finnland meist über eine aktive Handelsbilanz, während erstere ihren außenwirtschaftlichen Gewinn aus Dienstleistungen oder zum Teil auch Kapitalbeteiligungen schöpfen.

Bei **Norwegen** tritt dieses besonders deutlich in Erscheinung. Neben der hervorragenden Stellung des Waldes treten noch beachtenswerte Bodenschätze als industrielle Rohstoffquellen in Erscheinung. In der Schwefelausfuhr steht Norwegen an dritter Stelle in der Welt. Als Eisenerzproduzent nimmt es mit 1,5 Mill. t (1938) immerhin eine recht bedeutende Stelle ein und verfügt darüber hinaus noch über beachtliche Vorkommen von Nickel, Kupfer, Zink und Bleierzen, Molybdän und Filanerzen. Neben der bedeutenden Holz- und Zellstoffausfuhr sowie der Erz- und Metallausfuhr, haben es die Norweger verstanden, ihre reichen Fischgründe in der Nordsee und im Atlantik zur Grundlage eines beachtlichen Exports von Fischkonserven, Räucherfischen, Fischmehl usw. zu machen. Aber der gesamte Export vermag nicht die Mittel zur Befriedigung des großen Einfuhrbedarfs bereitzustellen. Mit rund 50 % des Ausfuhrwertes hat Norwegen von allen nordischen Staaten den größten Einfuhrüberschuß, wobei die Fertigwaren mit rund 56 % der Gesamteinfuhr im Vordergrund stehen. Der Ausgleich der Zahlungsbilanz erfolgt bei Norwegen zum weitaus größten Teil über die Einnahmen aus der Schifffahrt, die sogar noch zur Begleichung des größten Teils der ebenfalls passiven Kapitalbilanz ausreichen. Seit 1914 hat sich der Tonnagebestand nahezu verdreifacht, so daß Norwegen heute mit rund 4,6 Mill. BRT hinter Japan an vierter Stelle unter den Weltschiffahrtsländern steht.

Schweden ist zweifelsohne der führende unter den nordischen Staaten; nicht nur wegen der Größe des Territoriums und seiner Bevölkerung, sondern auch nach der gesamten wirtschaftlichen Situation. Die Wirtschaftsgrundlagen sind zwar auch hier nicht sehr vielgestaltig und beruhen ebenfalls vorwiegend auf Holz und Erz. Es ist aber der Anteil der Bodenschätze ein wesentlich größerer als bei den Nachbarn, darüber hinaus ist aber auch die Industrialisierung am weitesten vorgeschritten, Schweden ist daher in der Lage, einen sehr großen Teil seiner Rohstoffe im Inlande zu veredeln und als Fertigwaren (deren Anteil an der Gesamtausfuhr mit 42 % nahezu doppelt so groß ist wie bei den anderen Nordländern) zu exportieren. Wenn wert- und mengenmäßig gesehen Rohstoffe und Halbfabrikate (Holz, Zellstoff und Eisen) an erster Stelle im schwedischen Export stehen, so haben sich doch verschiedene schwedische Industrieunternehmen in der Welttruf erobert. Die schwedischen landwirtschaftlichen Maschinen sind auf den nordosteuropäischen Märkten bestens bekannt, die Rüstungswerke Bofors sind ebenso bekannt

wie die höchstqualifizierten Edeltahle der mittelschwedischen Eisen- und Stahlindustrie.

In der Bedarfsstruktur der nordischen Länder stellt man eine Reihe bedeutsamer Gemeinsamkeiten fest. Sie alle sind in der Heiz- und Treibstoffversorgung nahezu völlig auslandsabhängig — die Einfuhr von Steinkohle, Koks, Oel und Benzin steht daher bei ihnen an hervorragender Stelle. Die andere Gemeinsamkeit ist in der überdurchschnittlich hohen Kaufkraft der Bevölkerung zu erkennen. Zahlenmäßige Vergleiche hierzu zu geben ist naturgemäß recht schwierig. Ein Blick auf die Rundfunkdichte, die in Dänemark 216, Finnland 87, Norwegen 145, Schweden 215 Rundfunkteilnehmer auf 1000 Einwohner beträgt, im Vergleich zu Holland mit 165, Schweiz mit 141, Ungarn mit 49, Italien mit 26, Rumänien mit 16, Bulgarien mit 10 läßt aber eine angenäherte Vorstellung von der Höhe der Kaufkraft in diesen Ländern zu. Wenn allgemein die Fertigwareneinfuhr an erster Stelle steht und darunter wiederum die Produktionsmittel für die ständig sich erweiternde Industrie, so ist gerade der Norden ein überaus wichtiger Absatzmarkt für Konsumwaren hoher und höchster Güteklassen.

Die handelspolitische Verflechtung.

Die logische Verwirklichung des erstrebten Welthandelsideals, die Gewinnung und Erhaltung einer weitgehenden handelspolitischen Unabhängigkeit, haben die nordischen Staaten nie erreichen können. Infolge ihrer einseitigen Exportstruktur und ihrer Mittellage zwischen den beiden größten europäischen Märkten gerieten sie zwangsläufig in eine zunehmende Abhängigkeit von diesen beiden Großabnehmern, denen sie 40—45% ihrer Ausfuhr lieferten. Seit der Konferenz von Ottawa kam aber noch das Bemühen Englands hinzu, auf Grund seiner wirtschaftlichen Vormachtstellung die Märkte der von ihm abhängigen kleineren Handelspartner den egoistischen Exportwünschen zu unterwerfen — dadurch erhielt die Abhängigkeit bereits eine politische Note.

Bis zum Ausbruch des Krieges hatten sich für die Ausrichtung des nordischen Güteraustausches zwei Grundkomponenten herausgebildet. Der eine Arm des Güterstroms kam aus Mitteleuropa (hauptsächlich aus Deutschland), der andere ist nach dem Westen, vornehmlich nach England ausgerichtet. Der Krieg und die Blockade, und als deren bisher wichtigstes wirtschaftliches Ergebnis, die Abschnürung Englands vom kontinentaleuropäischen Wirtschaftsraum, müssen verständlicherweise zu einer Neuordnung der außenwirtschaftlichen Beziehungen der nordischen Länder führen. Allein im Hinblick auf England gilt es, für 24 bis 26% des Exports neue Absatzmöglichkeiten und für 16 bis 34% des Einfuhrbedarfs neue Lieferanten zu finden. Es ist naheliegend, daß bei dieser Neuorientierung die intakt gebliebenen Komponente nach dem blockadesicheren Festland dem europäischen Wirtschaftsraum die größte Bedeutung zukommt. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang zu beachten, daß Deutschland seinen Willen zum Ausbau der Handelsbezie-

hungen mit Nordeuropa nicht nur wiederholt betont, sondern bereits zum großen Teil praktisch verwirklicht hat, wie es der neue Handelsvertrag mit Finnland, die Erweiterung des Güteraustausches mit Schweden, Dänemark und Norwegen beweisen.

Um die Vorarbeiten der zwischenstaatlichen Kommissionen voll wirksam zu machen, bedarf es aber noch vieler Kleinarbeit, vor allem der Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen. Die Deutsche Ostmesse in Königsberg, als die einzige kontinentaleuropäische Großmesse im Ostseeraum, bietet gerade hierzu eine selten günstige Gelegenheit. Dies haben die nordischen Staaten, durch die seit 1936 ständig durchgeführten Export-Ausstellungen auf der Königsberger Messe zum Ausdruck gebracht. Sowohl Schweden als auch Norwegen und Finnland gehören bereits zu den ständigen Ausstellern.

Die diesjährige Königsberger Kriegsmesse steht unter einem ganz besonderen Vorzeichen. In seiner letzten Rede vor Pressevertretern hat Reichsminister Funk erstmalig die Ziele und Möglichkeiten der wirtschaftlichen Neuordnung Europas in ihrer vollen Bedeutung herausgestellt. Inwieweit die Darlegungen bereits durchaus konkrete Ansatzpunkte aufweisen, geht unter anderem aus den Bemühungen Nordeuropas, seine Wirtschaftsbeziehungen zu den Ost-, Südost- und Mittelmeerländern zu intensivieren, hervor (finnisch-sowjetischer Handelsvertrag, schwedisch-sowjetische, schwedisch-italienische, dänisch-schweizerische Wirtschaftsbesprechungen usw.)

Deutschland ist ein typisches Land der Mitte. Nicht nur geographisch bildet es die Drehscheibe des Festland-europäischen Güteraustausches; als größtes Industrie- und Konsumzentrum erweist es sich als sehr geeigneter Mittler im sogenannten Dreiecksverkehr zwischen Ländern, die in ihren bilateralen Beziehungen nicht die notwendigen Ergänzungsmöglichkeiten aufzuweisen haben. Die Handelsbeziehungen zwischen Nordeuropa und dem Osten, sowie dem Südosten sind bisher recht unbedeutend gewesen. Die Gründe hierfür sind nicht im Fehlen gegenseitiger Ergänzungsmöglichkeiten, vielmehr in den gekennzeichneten handelspolitischen Konzeptionen zu erblicken. Es besteht kein Zweifel, daß auf diesem Gebiet bedeutende, zum Teil noch unerkannte Möglichkeiten ruhen, die erst durch eine direkte Fühlungnahme zwischen den verschiedenen Produzenten, Kaufleuten usw. geweckt werden können. Die Bedeutung der deutschen Ostmesse für den Güteraustausch der ost- und nordeuropäischen Staaten untereinander und die gleichzeitige Anwesenheit zahlreicher Aussteller aus 15 Staaten dieses Raumes lassen die Königsberger Messe als eine einzigartige Gelegenheit zur Anknüpfung von Geschäftsverbindungen zwischen Nordeuropa einerseits — Ost, Mittel- und Südosteuropa andererseits erscheinen. Die Ostmesse liefert auf diese Weise einen entscheidenden

Beitrag zum Aufbau des kommenden Festland-europäischen Wirtschaftsraumes.

Land aus bzw. nach	Dänemark		Finnland		Norwegen		Schweden	
	Einf.	Ausf.	Einf.	Ausf.	Einf.	Ausf.	Einf.	Ausf.
Deutschland	24,5	19,8	20,0	14,8	18,4	15,4	23,9	18,2
England	34,5	56,0	21,6	44,1	16,2	24,7	18,2	24,4
baltische Staaten	0,3	0,4	1,4	1,3	0,2	0,4	0,5	0,9
UdSSR	1,4	0,2	1,2	0,5	1,6	1,2	0,6	1,9
ehem. Polen	1,0	0,6	2,7	0,5	1,9	1,4	3,3	0,9
ehem. Tschechoslow.	0,6	0,2	1,9	0,2	1,9	1,1	2,1	1,9
Südosten	1,5	1,0	1,0	0,6	0,8	0,5	1,1	1,1
Ungarn	0,4	0,1	0,3	0,2	0,5	0,3	0,7	0,2
Rumänien	0,5	0,9	0,2	0,0	0,0	0,1	0,1	0,2
Bulgarien	0,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1
Jugoslawien	0,1	0,0			0,1	0,1	0,1	0,2
Griechenland	0,2	0,0	0,5	0,4	0,2	0,0	0,2	0,4
Italien	0,9	0,4	1,2	1,9	1,9	3,0	1,5	2,1
Schweiz	1,3	0,7	1,8	0,2	1,0	0,2	2,0	0,7
Iran			0,0	0,2	1,1	0,0	0,0	0,1
China	0,8	0,6	0,0	0,2	0,5	0,4	0,4	0,4
Japan	0,0	0,0	0,6	0,5	1,1	2,5	0,6	1,4

Böhmen und Mähren zum ersten Male auf der Deutschen Ostmesse in Königsberg.

Von Dr. jur. Josef Kubálek,

Geschäftsführer im Zentralverbande der Industrie für Böhmen und Mähren, Prag.

An der Deutschen Ostmesse in Königsberg wird Böhmen und Mähren in diesem Jahre zum ersten Male teilnehmen. Bisher haben sich die Unternehmungen aus Böhmen und Mähren nur einzeln und zudem vorwiegend durch Vermittlung ihrer Vertreter an dieser Messe beteiligt; eine Kollektivausstellung des Ministeriums für Industrie, Handel und Gewerbe in Prag wurde aber noch nie veranstaltet. Die diesjährige Teilnahme an der Deutschen Ostmesse in Königsberg kann nur als ein bescheidener Auftakt zu der künftigen Zusammenarbeit des Protektorats an dieser für den Osthandel bedeutsamsten Messe betrachtet werden. Die Königsberger Messe hat neben der Reichsmesse in Leipzig für uns vornehmlich die Aufgabe des Vermittlers zwischen unserer Wirtschaft und dem deutschen Osten, sowie dem europäischen Ost- und Nordraum.

Ausschlaggebend für die Beschickung der Deutschen Ostmesse in Königsberg war für den Veranstalter — das Prager Ministerium für Industrie, Handel und Gewerbe — die wirtschaftliche Bedeutung dieser Messe für Böhmen und Mähren. Ihre geographische Lage bestimmt sie im voraus dazu, auch für unsere Wirtschaft der Vermittler im Handelsverkehr mit Skandinavien,

Finnland, der UdSSR und ihren neuen Bundesrepubliken Litauen, Lettland und Estland zu sein. Dieses ausgedehnte Gebiet war schon seit langem unser hervorragendes Absatzgebiet und ist es auch jetzt. Es ist jedoch notwendig, jede Gelegenheit zur Exportwerbung und Absatzsteigerung zu ergreifen, die sich besonders in der bevorstehenden Neuordnung Europas auswirken wird.

Schweden und Norwegen sind im Gegensatz zu Dänemark zwei ausgezeichnete Absatzgebiete und Lieferanten unserer Wirtschaft. Der gute Ruf, den unsere Waren in Skandinavien haben, stützt sich auf die gegenseitige Freundschaft mit diesen nordländischen Völkern. Von der bevorstehenden Neuordnung der Handelsbeziehungen des Reiches mit Nord- und Osteuropa kann man mit Sicherheit eine bedeutende Ausweitung des Handelsverkehrs erwarten. Das Rußlandgeschäft ist für uns eine Angelegenheit der nächsten Zukunft. Der Warenverkehr mit allen diesen Nachbarstaaten des Reiches soll durch die Beteiligung an der Deutschen Ostmesse auch unseren mittelgroßen Exporteuren zugänglich gemacht werden. Die künftige Steigerung dieses Festlandgeschäftes mit dem Nord- und Ostraum wird so zur Stabilisierung unseres gesamten Außenhandels beitragen.

Die Bedeutung der Deutschen Ostmesse in Königsberg muß man aber auch im Hinblick auf den deutschen Binnenmarkt betrachten. Hier kommen vor allem Ostpreußen und der Reichsgau Danzig-Westpreußen in Betracht, welche von uns geographisch bisher am wenigsten bearbeitet sind, sowie die nördliche Hälfte der ehemals polnischen, dem Reich rückgegliederten Ostgebiete. Hierbei wird sich auch die große Bedeutung der Königsberger Messe für das Generalgouvernement Polen zeigen, wo sich uns große Absatzmöglichkeiten bieten, die sich schon seit April d. Js. besonders in den rückgegliederten Gebieten erwiesen haben. Dies allein wäre schon ein Grund zur Beteiligung an der Deutschen Ostmesse. Die jetzige großzügige Bewilligungspraxis der einzelnen Reichsstellen bedeutet einen Auftakt zu dieser künftigen Entwicklung.

Aus allem geht hervor, daß der Aktionsradius der Deutschen Ostmesse einen wesentlichen Teil unserer Absatzgebiete umfaßt, die unsere Ausfuhr in bedeutendem Umfang aufnehmen.

Der Beginn einer engen Zusammenarbeit mit der Deutschen Ostmesse in Königsberg bedeutet, daß Böhmen und Mähren den außerordentlichen Wert und die künftigen Möglichkeiten, die sich in absehbarer Zeit unserer Industrie und Landwirtschaft bieten, erkannt haben. Die erste, wenn auch noch kleine Ausstellung auf der Kriegs-Messe in Königsberg soll eine Aeußerung des guten Willens zur Mitarbeit mit diesem anerkannten Werbeorgan der deutschen Wirtschaft sein. Die künftigen Friedensmessen werden weitere Gelegenheiten bieten, die wirtschaftlichen Beziehungen zu pflegen und durch eine größere Beteiligung an der Ostmesse auszubauen.

Der Balkan in der neuen europäischen Wirtschaftsordnung.

Von Dr. Rudolf B a i e r,
Mitglied des Vorstandsrats der Deutsch-Bulgarischen
Handelskammer, Berlin.

Wer die zukünftigen Entwicklungstendenzen der südosteuropäischen Wirtschaften erkennen will, muß sich die im Donaauraum zu Tage getretenen politischen und wirtschaftlichen Kraftströme in der Zeit nach dem Weltkrieg vergegenwärtigen. In dieser Hinsicht ist zunächst festzustellen, daß die damalige Neuordnung der Verhältnisse im Südosten eindeutig den Stempel von Versailles trug. Zum Teil völlig neue Staatsgebilde mit unverkennbarer westeuropäischer Orientierung. Mit anderen Worten: Frankreich hatte im Zuge des Ausbaus seiner Stellung als Weltkriegssieger als Gendarm Europas eine ausgesprochene Vorherrschaft auf dem Balkan zu verzeichnen. Dieser überragende politische Einfluß wurde durch umfangreiche Anleihen wirtschaftlich weitgehend untermauert. Im Hintergrund dieser französischen Ausdehnungsbestrebungen stand das Ziel der politischen und wirtschaftlichen Einkreisung Deutschlands. Eine Reihe bekannter, hartnäckig verfolgter Vorschläge war mit dieser Zielsetzung verknüpft: Namen wie Hodza- und Tardieu-Plan, Balkan-Entente sind ewig mit der unseligen Geschichte des Donaoraumes verbunden. Sie gehören jetzt jedoch längst der Vergangenheit an. Sie brachen in sich zusammen, denn sie hatten einen Kardinalfehler, indem sie immer gerade den wichtigsten Faktor auszuschalten versuchten. Dabei mußte Grundsatz sein und bleiben, dessen Richtigkeit übrigens die nachfolgende Zeit widerspruchslos klarstellte: Keine Lösung des Balkan-Problems ohne oder gegen Deutschland!

Das erste Jahrzehnt nach dem großen Krieg stand im Zeichen der finanziellen Durchdringung Südosteuropas durch Frankreich. Es war gleichzeitig die Periode des Zusammenbruchs der deutschen Finanzwirtschaft als Auswirkung des Friedensdiktates. Das Jahrzehnt endete mit dem beginnenden Zerfall der französischen kontinentalen Hegemoniebestrebungen. An ihre Stelle trat ein gesunder natürlicher Güteraustausch, der auf einfachen organischen Grundlagen beruhte und welcher der Schwergewichtsverlagerung des deutschen Außenhandels nach dem Südosten das Gepräge gab. Kennzeichen dieses zweiten Nachkriegsjahrzehnts war: Ablösung der künstlichen Struktur französischer Prägung durch die naturbedingte Zusammenarbeit Deutschlands auf Grund der deutsch-südosteuropäischen Ergänzungswirtschaften. Der Ausbau dieses rationellen Tauschsystems von agrarischen und industriellen Rohstoffen gegen deutsche Fertigwaren im Gegensatz zu den kapitalistischen Ausbeutungsmethoden der Westmächte, die in den Balkanländern nur Objekte ihrer Betätigung sahen, hat sich bis zur Gegenwart so ausge-

zeichnet entwickelt, daß der mittel-südosteuropäische Wirtschaftsraum zwangsläufig eine wirtschaftliche Not- und Schicksalsgemeinschaft wurde. Die Länder des Südostens erkannten immer mehr, daß es den Westmächten hauptsächlich nur darauf ankam, sie als politische Verbündete zu gewinnen oder zu erhalten, während sie in wirtschaftlicher Hinsicht ihrem Schicksal überlassen wurden. Durch die Anleihe-Politik des goldreichen Frankreichs geriet der Balkan in dessen verderbliche Zinsknechtschaft.

Die planvolle deutsche Handelspolitik jedoch stellte den deutsch-südosteuropäischen Gütertausch unter das Gesetz gegenseitiger Verpflichtung. Im Zeichen des *do, ut des* erhielt der Warenverkehr einen Auftrieb, der allen Handelspartnern in gleicher Weise zugute kam. Das Ergebnis dieser zielbewußten Außenhandelslenkung ist eine ungewöhnlich hohe Intensität des deutsch-südosteuropäischen Umsatzes. Man kann im großen und ganzen sagen, daß Großdeutschland heute rund die Hälfte der Ausfuhr jedes der Südoststaaten aufnimmt und gleichzeitig etwa die Hälfte der Einfuhr dieser Länder bestreitet. Demgegenüber ist England mit etwa 8% an der Ausfuhr, mit 7,5% an der Einfuhr und Frankreich mit ungefähr 2,5% an der Ausfuhr und mit 4% an der Einfuhr beteiligt. Diese Zahlen zeigen schon zur Genüge, daß keine innere wirtschaftliche Verbundenheit zwischen dem Westen und dem Südosten Europas vorhanden ist. Eine solche ist auch gar nicht möglich; denn Frankreich ist in normalen Zeiten auf ernährungswirtschaftlichem Gebiete Selbstversorgungsland und daher gar nicht imstande, die Ueberschüsse von Brotgetreide aus dem Donaauraum aufzunehmen. Und England hat seinen Weizen von jeher von Uebersee bezogen, und zwar bedeutend billiger als aus dem Südosten, der mit seinen veralteten Anbaumethoden, mit seinen Holzpflügen, dem völligen Fehlen eines geregelten Saatgutwechsels und seinen Zwergbetrieben gegen die Getreidefabriken Kanadas, Australiens und Argentinien nicht in Wettbewerb treten konnte. Aus diesem Grunde mußten alle Bemühungen Westeuropas um eine engere wirtschaftliche Verflechtung mit dem Donaauraum scheitern. Deutschland dagegen war und ist aus strukturellen Gründen seiner Wirtschaft und aus seiner geographischen Lage heraus das natürliche Absatzfeld für den Balkan. Dieser organische Blutkreislauf im europäischen Wirtschaftsorganismus hat die Fremdkörper zwangsläufig ausgeschieden. Das konnte man mit besonderer Deutlichkeit in den letzten Monaten beobachten.

Die Feindmächte machten die größten Anstrengungen, um im Zuge ihres Wirtschaftskrieges den Balkan wirtschaftlich an sich zu fesseln. Sie warfen die ganze Wucht ihrer Kapitalien und ihren Geldreichtum in die Wagschale und kauften zu erhöhten Preisen alles auf. Sattsam bekannt war in diesem Hinblick die Commercial Corporation Ltd., die mit gewaltigen Mitteln arbeitete. Diese Geldoffensive großen Stils brach jedoch schmachlich zusammen, noch ehe sie

begann. Durch die katastrophale militärische Niederlage Frankreichs und die Zerschlagung des britischen Expeditions-Korps bei Dünkirchen hatten England und Frankreich andere Sorgen bekommen, als sich im Zuge ihrer Fernblockade noch um ihre groß angekündigte Aufkaufspolitik in Südosteuropa zu kümmern. Damit, d. h. mit dieser Episode, dürfte der Rückzug der Westmächte aus dem Balkan endgültig sein. Denn auch hier haben sie, wie in politischer Hinsicht, in anderen Teilen des Kontinents, alles versprochen und nichts gehalten. Mit dem offenkundigen Versagen der Alliierten in ihrem wirtschaftlichen Kampf gegen die zielbewußte, zähe deutsche Handelspolitik vom Schwarzen Meer bis zur Nord- und Ostsee beginnt ein Zeitalter der wirtschaftlichen Neuordnung Europas. Zwar hatte man diese Entwicklungsrichtung in einsichtsvollen Kreisen der weltwirtschaftlichen Sachverständigen längst erkannt, man wollte sie aber bei den Westmächten nicht wahrhaben. Nunmehr aber bahnt sich in Auswirkung der deutschen militärischen Siege eindeutig eine mittel-südosteuropäische Großraumwirtschaft an, deren Bildung acht bis zehn Jahre zurückreicht. Es ist der Triumph der Natur über künstliche Gebilde, was sich hier abzeichnet. Deutschland und der Südosten Europas ergänzen sich und sind sich von Natur aus die besten Lieferanten und Kunden. Die wirtschaftliche Orientierung der Westmächte mit ihren bisherigen Riesen-Kolonialreichen geht in ganz anderer Richtung; auf keinen Fall nach dem Südosten. Durch langfristige Lieferungsverträge, die eine Ausschaltung der Konjunkturschwankungen zur Folge haben, erfolgte eine enge Bindung der Balkanländer an das Großdeutsche Reich. Sie kam ihnen reichlich zugute. Durch diese dichte Verflechtung des Handels, der auf einer Abgestimmtheit der beiderseitigen Volkswirtschaften aufgebaut ist, entstand gleichzeitig ein Gemeinschaftsgefühl, das einen wesentlichen Faktor in der neuen europäischen Wirtschaftsordnung darstellt. Mit Recht erklärte Reichsminister Darré, daß Mittel- und Südosteuropa vom Schicksal zu einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Sinne einer Lebensraum-Gemeinschaft bestimmt sind. Dieses auf gleichen Interessen beruhende Zusammengehörigkeitsbewußtsein ist schließlich in erster Linie darauf zurückzuführen, daß der Balkanbauer im Laufe der letzten Jahre zur Genüge gemerkt hat, daß es sich bei Deutschland um einen guten Dauerkunden, bei den anderen Ländern um Gelegenheitskäufer handelt. Vor allem liegt das Geheimnis des großen Erfolges des deutschen Kaufmanns im Südosten darin begründet, daß er nicht nur Ware liefern will, sondern seine Aufgabe gleichzeitig in einer Art Treuhändertum sieht, indem er dem Balkanbewohner die neuesten technischen Errungenschaften und die letzten wissenschaftlichen Fortschritte durch die verschiedensten Maßnahmen systematisch zu übermitteln versucht.

Man denke an die vielen Stipendiaten aus dem Balkan, die auf Kosten Deutschlands an deutschen Universitäten ihr Studium

vollenden; man denke an die vielen Studienreisen deutscher Wirtschaftler, die in Wort und Schrift in den einzelnen Ländern Aufklärung über die letzten technischen Erfindungen verbreiten. Von den zwischenstaatlichen Handelskammern, die ein wichtiges Bindeglied der wirtschaftlichen Verständigung sind und im Dienste der Wirtschaftswerbungersprießliches leisten, werden vielfach Kommissionen zur Besichtigung von deutschen Musterbetrieben eingeladen; all das geschieht, um den Südosten zu dem deutschen Warenexport zusätzlich auch noch geistige Werte zu liefern und deutsche komplizierte Maschinen und sonstige gelieferte technische Einrichtungen entsprechend betreuen zu lassen. Das ist Kundendienst in vollendeter Form. Sie machte und macht sich bezahlt.

Ein klassisches Vorbild für wirtschaftliche Zusammenarbeit, was sowohl die Intensität des Handels als auch die geistige Befruchtung anbetrifft, bildet unter den Südostländern Bulgarien. Von den 2000 bulgarischen Ingenieuren hat über die Hälfte ihre Ausbildung in Deutschland genossen; sie werden durch den Technischen Beratungsdienst der Deutsch-Bulgarischen Handelskammer betreut, indem sie mit deutschen technischen Zeitschriften, mit Filmvorträgen usw. zur Unterrichtung über den neuesten Stand der wissenschaftlichen Entwicklung versorgt werden. Durch den ergänzenden Charakter der gegenseitigen Vorkswirtschaften, durch eine planvolle Wirtschaftslenkung und durch eine gegenseitige Anpassung der Produktionskräfte an die Bedürfnisse des Marktes wurde im gegenseitigen Güteraustausch ein Ergebnis erzielt, das beispielhaft ist. Im Jahre 1939 nahm Deutschland am bulgarischen Außenhandel mit 66,6 %, also mit zwei Drittel, teil. Rechnet man das Protektorat dazu, so kommt der deutsche Anteil auf über 70 %. Demgegenüber beträgt der Anteil Italiens 6 %, der Englands 3 % und der Frankreichs etwa 1 %. Dabei ist noch zu bemerken, daß Deutschland bei mehr als der Hälfte der bulgarischen Exportartikel an erster Stelle als Käufer steht. Bei vielen Waren, wie gedörrten Pflaumen, Fellen, frischen Äpfeln, Schweinefleisch, Sojabohnen, Obstpülphe, Tomaten, frischen Pflaumen, Erdbeeren, Obstmarmelade, Schweinespeck und Trockenfrüchten ist Deutschland der alleinige Abnehmer. Es ist klar, daß eine solche Abhängigkeit vom deutschen Markt die gegnerische Propaganda zum Anlaß nimmt, um auf die großen Gefahren einer solch einseitigen Absatzpolitik hinzuweisen. Sie unterläßt es aber geflissentlich, zu betonen, daß die Vorteile einer solchen Ausrichtung der bulgarischen Wirtschaft auf den deutschen Bedarf für Bulgarien beträchtlich sind. Denn nur durch die deutschen Abnahmeverpflichtungen ist es dem bulgarischen Bauer möglich, auf lange Sicht anzubauen und zu disponieren; außerdem verbürgt das deutsche Einfuhrsystem der bulgarischen Landwirtschaft Ausfuhrerlöse, die andere Länder mit liberalistischer Marktstruktur nicht bieten können.

Bei allen anderen Südostländern ist die Lage ihres Außenhandels ähnlich. Zwar ist deren Handelsintensität mit Deutschland nicht so groß wie bei Bulgarien, aber ihr Warenverkehr hat ganz die Bedingungen, die in einer Großraumwirtschaft Voraussetzung sind. Deutschland bietet unbegrenzte Möglichkeiten für die Aufnahme der gesamten südosteuropäischen Agrarausfuhr, die mit deutschen Maschinen zur Erschließung des Bodens und zum Teil auch mit Konsumgütern bezahlt wird. Diese vermehrte Agrarausfuhr ist erst durch erhöhte Produktion möglich, was wiederum erst durch entsprechende Ertragssteigerung erreicht werden kann. Und hierbei muß wieder als Teil des oben angeführten so segensreichen Betreuungs- und Kundendienstes die Erziehungsarbeit des deutschen Landwirts einsetzen. Der Reichsbauernführer hat daher wiederholt erklärt, daß das deutsche Bauerntum dem südosteuropäischen Bauerntum durch Vermittlung von Kenntnissen zur Höherentwicklung des Bodens wirksam helfen könne. Wenn man sich den nach dem Krieg entstehenden voraussichtlich gewaltigen deutschen Einfuhrbedarf an Agrarprodukten vorstellt, der beim gegenwärtigen Stand der südosteuropäischen Produktionskraft nicht im entferntesten befriedigt werden kann, wird man die Notwendigkeit zur Steigerung der Bodenerträge mit deutscher Unterstützung erkennen können. Stellt man sich vor, daß die Erträge von 80 % der Ackerflächen Südosteuropas noch nicht die Hälfte der deutschen Flächenerträge erreichen, so wird man ungefähr die gewaltigen Aufgaben ermessen können, die im Bereich der großraumwirtschaftlichen Zusammenarbeit der deutschen Mithilfe harren.

Ein wirksames Mittel bei der Lösung dieses wichtigen Problems ist die Deutsche Ostmesse in Königsberg, die durch ihre umfassende Leistungsschau der deutschen Wirtschaft ihre lehrreichen Veranstaltungen und Außenhandelskundgebungen auf die zahlreichen Besucher aus den Südoststaaten aufklärend im Sinn der deutschen Wirtschaftswerbung wirkt. Gerade die Königsberger Messe, begründet auf dem agrarischen Hinterland, dürfte besonders berufen sein, durch Ausstellung modernster landwirtschaftlicher Geräte im Wege eines lebendigen Anschauungsunterrichtes die reichen Erfahrungen seiner Landwirtschaft dem südosteuropäischen Bauern zu übermitteln.

Königsberg spielt aber vom Standpunkt des Südostens aus auch noch eine besondere Rolle als Transitmesse. Das skandinavische Gebiet wird — darauf deuten alle bisherigen Anzeichen hin — im deutsch-europäischen Raum eine Veränderung gegenüber bisher bezüglich seiner Außenhandelsorientierung erfahren. Sein Gesicht wird vom englischen Welthandel und den überseeischen Bezugsquellen sich weg und den südosteuropäischen Rohstofflagern zuwenden. Freilich kann ein solcher Entwicklungsprozeß nicht von heute auf morgen ausreifen. Immerhin aber dürften die skandinavischen Länder mehr als bisher in ihrer Außenwirtschaft sich auf den

Südosten umstellen müssen. 1938 erreichte allein die Einfuhr Schwedens aus Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Griechenland und der europäischen Türkei einen Wert von 36 Mill. schwedischen Kronen. Diesen Transit in großem Umfange zu fördern, was sehr im deutschen Interesse liegt, wird eine der dankenswertesten Aufgaben der Deutschen Ostmesse werden.

Die Türkische Republik und das Kaiserreich Iran als Wirtschaftspartner Großdeutschlands.

Von Major Dr. C. Zinnemann, Berlin.

Nachstehende Ausführungen erfolgen anlässlich der Beteiligung der Türkei und des Iran als Aussteller auf der 28. Deutschen Ostmesse, Königsberg (Pr).

Länder, die regelmäßig Wirtschaftsmessen veranstalten, bekunden damit ihr lebhaftes Interesse an der friedlichen Zusammenarbeit mit anderen Ländern. Werden diese Warenmuster messen auch von anderen Ländern als Aussteller oder Käufer besucht, dann haben diese Messen ihre Zweckmäßigkeit bewiesen, aber auch ihren wertvollen Beitrag für den Frieden erbracht. An der Spitze aller Messeveranstalter der Welt steht Großdeutschland. Die Leipziger Messe ist die größte der Welt, die Königsberger die größte Osteuropas und die Messe von Izmir die größte Messe der Levante. In Deutschland steht das Wort Arbeiten und Wirtschaften in höchstem Werte. Arbeit und Wirtschaft sind aber beide im höchsten Maße am Frieden interessiert. Dieselbe Anschauung teilen auch solche Länder, die an den deutschen Messen teilnehmen. So gehört auch die Türkei zu den regelmäßigen Ausstellern auf der Deutschen Ostmesse in Königsberg, und die Handelskammer von Teheran ist trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse ebenfalls erstmalig als Aussteller auf dieser Messe vertreten.

Die Türkei und der Iran gelten als die vornehmsten Vertreter der Wirtschaft des Nahen Ostens und ebenso als wichtige Handelspartner der deutschen Wirtschaft. Die Wirtschaft dieser beiden Länder ist sehr stark am Bezüge hochwertiger deutscher Industrieerzeugnisse interessiert. Das Schwergewicht der Erschließung dieser beiden Volkswirtschaften liegt auf dem Gebiete des Verkehrswesens und in der Werterhöhung ihrer Landesprodukte durch Hebung der Qualität und Quantität in der Uerzeugung, Verarbeitung und der Organisation des Absatzes. In beiden Ländern begann der Aufstieg mit dem großzügigen Bau wichtiger Eisenbahnstrecken, wobei insbesondere an die Transiranische Bahn gedacht sei. Die Türkei schuf ein ausgedehntes Eisenbahnnetz, das sich im stetigen Aufbau befindet und selbst entlegene Provinzen mit geringer Bevölkerungsdichte erschließt, wie es z. B. bei der Strecke von Erzerum nach Kars der Fall ist. Im Zuge der

verkehrstechnischen Entwicklung, wobei auch der Bau autofähiger Straßen und der Ausbau von Häfen erwähnt sei, stieg der Absatz der Produkte innerhalb der Länder. Hierdurch angereizt wuchs die Erzeugung und machte damit in steigendem Maße Güter für die Ausfuhr frei. Diese Entwicklung war so stark, daß für die nach der Ausfuhr drängenden Warenmengen teilweise staatliche Regulierungen notwendig wurden.

Deutschland war sowohl für die Türkei als auch den Iran der bedeutendste Abnehmer dieses Ueberangebotes und wirkte durch seine großen Käufe auf die Preise im günstigen Sinne. Allein schon diese Tatsache einer für das Ausfuhrland gesicherten und günstigen Preislage ohne Furcht vor starken Konjunkturschwankungen, wie diese z. B. bei Baumwolle, Kupfer oder Erdöl der Fall sind, hat schon den ausreichenden Beweis für die Zweckmäßigkeit erbracht, mit Deutschland als einem Wirtschaftslande mit stabilen Preisen und dauerhafter Währung einen Außenhandel auf breitester Basis zu betreiben.

Insbesondere hat sich der

Außenhandel zwischen der Türkei und Deutschland

wie folgt entwickelt:

Außenhandel der Türkei in Mill. Türkenpfund (1 TPF = 1,98 RM)

Bezeichnung	1938	1939	Januar bis Mai 1940
Umsatz	294,7	245,5	94,65
Einfuhr	149,8	118,2	33,79
Ausfuhr	144,9	127,3	60,86
Bilanz	- 4,9	+ 9,1	+ 27,07

Hauptlieferanten in % der Gesamteinfuhr:

Großdeutschland . . .	47,0	51,0	16,3
Italien	4,7	9,0	15,4
<i>Achsenmächte</i>	51,7	60,0	31,7
Großbritannien	11,2	6,2	11,3
Frankreich	1,3	1,8	5,1
<i>Alliierte</i>	12,5	8,0	17,0

Hauptabnehmer in % der Gesamtausfuhr:

Großdeutschland	42,9	37,0	7,7
Italien	10,1	10,0	27,8
<i>Achsenmächte</i>	53,0	47,0	35,5
Großbritannien	3,4	5,7	13,9
Frankreich	3,3	4,4	10,5
<i>Alliierte</i>	6,7	10,1	24,4

Diese Statistik zeigt, von wie hoher Bedeutung Großdeutschland für den türkischen Außenhandel bis einschließlich des Jahres 1939 gewesen war. Bedauerlicherweise traten im Laufe des Jahres 1940 erhebliche Schwierigkeiten auf, die zu einer starken Schrumpfung des gegenseitigen Warenaustausches führten. In Erkenntnis der Schädlichkeit einer derartigen Lage auf

wirtschaftlicher Seite kam es im Juni 1940 zu einer Neuregelung der beiderseitigen Handelsbeziehungen auf einer vorläufigen Basis von 21 Mill. Türkenpfund. Es ist zu hoffen, daß das Ausmaß dieser Beziehungen in absehbarer Zeit die frühere Höhe wieder erreichen wird.

Im einzelnen war Deutschland an dem türkischen Außenhandel an den wichtigsten Waren wie folgt beteiligt:

Türkische Ausfuhr im Jahre 1939:

Waren	insgesamt		Anteil Deutschlands	
	in Mill. Tpf.		in Mill. Tpf. in %	
Tabak	38,94	15,64	40	
Wolle, Tierhaare	12,47	7,84	63	
Trockenfrüchte	21,91	6,75	30	
Getreide	10,72	4,61	44	
Chromerz	5,39	3,13	58	
Häute, Felle	4,31	2,87	66	
Baumwolle	4,18	0,74	17	

Türkische Einfuhr im Jahre 1939:

Waren	insgesamt		Anteil Deutschlands	
	in Mill. Tpf.		in Mill. Tpf. in %	
Eisen- und Stahlwaren	20,14	12,58	62	
Maschinen	19,95	12,86	64	
Fahrzeuge	6,19	4,50	72	
Baumwollgewebe	12,57	5,74	46	
Kupferwaren	4,09	3,25	79	
Papier	3,25	1,89	58	
Wollwaren	3,46	2,55	73	
Instrumente	3,09	1,58	51	
Chemische Produkte	7,55	4,16	55	

Hieraus geht die große Bedeutung Deutschlands als Abnehmer der türkischen landwirtschaftlichen Produkte hervor. Der Anteil der deutschen Käufe am Export dieser Produkte betrug im Jahre 1939 42%. Da die Türkei ein ausgesprochenes Agrarland ist, fällt der große Export bei günstigen Preisen nach Deutschland sehr ins Gewicht. Da andererseits die Türkei sich im industriellen Aufbau befindet, ist die Belieferung der Türkei mit den Erzeugnissen industrieller Herkunft, insbesondere für den Bau von Fabriken und Verkehrsanlagen, in ausreichendem Maße lebensnotwendig. Da es sich hierbei um hochwertige Erzeugnisse handelt, kommen nur Lieferländer in Betracht mit anerkannt größter Erfahrung auf diesem Gebiete. So ist es nicht erstaunlich, daß Deutschland als größtes Industrieland der Welt auch den Hauptanteil an der Belieferung der Türkei mit derartigen Erzeugnissen aufweist. Dieser Anteil betrug im Jahre 1939 rund 61% der Gesamteinfuhr der Türkei an diesen Erzeugnissen. Es ist daher zu erwarten, daß auch in Zukunft der gegenseitige Warenaustausch von den gesunden Erfordernissen beider Länder diktiert wird und den ehemaligen Umfang wieder erreicht.

Der

Außenhandel zwischen dem Iran und Deutschland

hat sich, wie folgt, entwickelt (iran. Jahr vom 22. 3. bis 21. 3.):

Außenhandel des Iran in Mill. Rial (1 Rial = 0,146 RM)

	22. 6. 36/37 ¹⁾ 12 Monate	22. 6. 37/38 ¹⁾ 12 Monate	22. 6. 38—21. 3. 39 ²⁾ 9 Monate (Uebergangsjahr)	22. 3. — 21. 11. 39 ³⁾ vorläufig 8 Monate
Iranische Zeitrechnung:	1315/16	1316/17	1317	1318
Umsatz (ohne zollfreien und Erdölhandel) . . .	1 543,4	1 641,2	1 026,0	890,5
Einfuhr	865,9	970,0	562,1	410,0
Ausfuhr	677,5	671,2	463,9	480,5
Bilanz	— 188,4	— 298,8	— 98,2	+ 70,5

Hauptlieferanten in % der Gesamteinfuhr:

Großdeutschland	24,3	27,7	38,5
UdSSR	32,1	32,5	16,1
Großbritannien	7,6	8,2	7,4
USA	9,4	8,6	4,9

Hauptabnehmer in % der Gesamtausfuhr:

Großdeutschland	22,2	30,2	44,3
Großbritannien	8,9	6,3	10,9
USA	11,4	8,2	8,2
UdSSR	39,8	35,0	5,5

Seit dem 22. März 1939 (1. Favardin 1318) ist das Wirtschaftsjahr auf das iranische Kalenderjahr gelegt worden. Der 1. Favardin hat die Bedeutung unseres 1. Januar, er fällt jedoch auf unseren 22. März. Infolgedessen sind in obiger Tabelle nur die alten Wirtschaftsjahre von 1936/37 und 37/38 vergleichbar, während von dem iranischen Jahre 1317 nur neun Monate erscheinen. Erst ab 22. März 1939 läuft nunmehr das erste volle Wirtschaftsjahr, von dem das Ergebnis der ersten acht Monate vorliegt.

Es ergibt sich trotz der Verschiedenartigkeit der vergleichbaren Zeiträume ein Aufsteigen des iranischen Außenhandels. Und daß Deutschland hier den ausschlaggebenden Anteil gehabt hat, beweist die Steigerung seines Anteils von 24,3 % auf 38,5 % an der iranischen Gesamteinfuhr und von 22,2 % auf 44,3 % an der iranischen Gesamtausfuhr. Nur die UdSSR war bis zum Wirtschaftsjahr 1937/38 in höherem Ausmaß als Deutschland am iranischen Außenhandel beteiligt. Nachdem im März dieses Jahres der Iran mit der UdSSR ein neues Handelsabkommen geschlossen hat, kann mit einem Wiederanwachsen der gegenseitigen Handelsbeziehungen gerechnet werden. Ueber den Anteil der Länder liegen für die Zeit vom 22. März bis 21. November 1939 noch keine Angaben vor. Jedoch geht aus der deutschen Statistik hervor, daß der bisherige Anteil noch überschritten wurde.

¹⁾ früheres Wirtschaftsjahr vom 22. Juni bis 21. Juni.

²⁾ Uebergangsjahr (9. Monate).

³⁾ neues Wirtschaftsjahr, vorläufig acht Monate.

Im einzelnen war Deutschland an dem iranischen Außenhandel an den wichtigsten Warengruppen wie folgt beteiligt:

Iranische Ausfuhr vom 22. Juni 1938 bis 21. März 1939 (1317):

Waren	insgesamt in Mill. Rial	Anteil Deutschlands in Mill. Rial	in %
Trockenfrüchte	149,8	101,0	67
Teppiche	111,9	19,3	17
Baumwolle	35,6	29,4	85
Leder, Häute	32,4	3,9	12
Tragantgummi	32,2	12,0	37
Opium	32,0	2,9	9
Rohhäute	29,9	1,7	6
Därme	28,7	24,1	84
Schafwolle, Tierhaar	25,5	12,8	50

Iranische Einfuhr vom 22. Juni 1938 bis 21. März 1939 (1317):

Fahrzeuge aller Art	89,6	69,8	77
Maschinen, Werkzeuge	46,0	29,1	63
Wollwaren	24,0	15,9	66
Eisen- und Stahlwaren	20,0	12,4	62
Schienen, Weichen	16,6	1,0	6
Hüte	1,3	0,9	69

Ebenso wie bei der Betrachtung des türkischen Handels mit Deutschland sind auch hier nur einige wichtige Waren aus der Vielzahl der gegenseitig gelieferten Mengen herausgegriffen. Jedoch wurden die am meisten gehandelten Waren gewählt, so daß dieses Bild auch im Falle der Darstellung des beiderseitigen Güteraus-tausches zwischen Iran und Deutschland den überragenden Anteil Deutschlands zur Geltung bringt. Auch der Iran ist ausgesprochenes Agrarland und dementsprechend darauf bedacht, seine überschüssige Erzeugung zu günstigen Preisen zu exportieren. Hier findet dieses Land in Deutschland von jeher einen hervorragenden Käufer, indem Deutschland 48 % der Ausfuhrmenge der wichtigsten Agrarerzeugnisse auf-nahm. Diese Aufnahmefähigkeit war aber berechnet auf dem damaligen Umfange des Deutschen Reiches. Es ist ersichtlich, daß die Aufnahmefähigkeit des Großdeutschlands von heute und morgen eine weitaus größere sein wird. Es muß daher durchaus im Interesse der Ueberschußländer an Rohstoffen und Agrarerzeugnissen gelegen sein, schon jetzt trotz der Umstände des Krieges sich auf die kommende Lage vorzubereiten und den Handel mit Großdeutschland nach jeder Möglichkeit hin zu intensivieren. Aber ebenso tritt auch Groß-deutschland als wichtiger Lieferant in Erscheinung, was daraus hervorgeht, daß es einen Anteil von 65 % an den wich-tigsten Einfuhrgütern des Irans aufweist. Hier handelt es sich in erster Linie um Lieferungen für den Bahnbau, für das rol-lende Material, Maschinen, Fabrikeinrichtungen, wie z. B. Bau des ersten Hochofenwerkes in Iran, und für Bekleidung. Derartige Liefe-rungen, die überwiegend für Investierungsmaßnahmen des Staates gedacht sind, erfordern gut fundierte Handelsbeziehungen, die sich über viele Jahre erstrecken, weil einmal hierfür längere Liefer- und

Baufristen notwendig sind, aber auch Warenkredite, deren Laufzeit sich oft mit den gegenseitigen Liefermöglichkeiten überschneidet. Daher müssen Handelsverträge zwischen Agrarstaaten, die zu einer teilweisen Industrialisierung übergehen, mit einem so bedeutsamen Industriestaat wie Großdeutschland auf lange Sicht abgestellt werden und auf einer breiten Basis beruhen.

Wenn nach Beendigung dieses Krieges die Transportwege zu Wasser, zu Lande und in der Luft wieder uneingeschränkt offen sein werden, wird sich auch der aus diesen derzeit ungünstig liegenden Verhältnissen gedrosselte Außenhandel sehr schnell ausweiten. Um dieser mit Bestimmtheit zu erwartenden günstigen Entwicklung Vorschub zu leisten, ist es notwendig, daß Länder mit so hervorragenden Handelsbeziehungen wie Großdeutschland und die Türkei sowie der Iran die Geschäftsmöglichkeiten auf der Deutschen Ostmesse als einer wichtigen Mittlerin im Warenaustausch des Ostens trotz des noch herrschenden Kriegszustandes in vollem Umfange ausnutzen zum Wohle ihrer im Aufstieg befindlichen Völker.

Die Entwicklung der deutsch-mandschurischen Handelsbeziehungen.

Von Dr. Erich Thiel, Königsberg (Pr).

Am 1. Juni 1940 jährte sich zum fünften Male der Tag, an dem der deutsch-mandschurische Warenaustausch in die geordneten Bahnen eines Handelsvertrages geleitet wurde. Spätere Ergänzungen und Erweiterungen haben die 1936 gelegten Grundlagen des ersten Vertrages ausgebaut und dem Handel eine breite und dauerhafte Basis gegeben. Die fünfte Wiederkehr des Tages, an dem der erste Handelsvertrag in Kraft trat, gibt Anlaß, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Mandschukuo zu tun. Einen weiteren Anlaß bildet die Mandschukuo-Ausstellung, die auf der 28. Deutschen Ostmesse zum fünften Male erscheint. Als nach dem Abschluß des ersten Handelsabkommens zwischen beiden Ländern die Handelskommission von Mandschukuo im Juli 1936 als amtliche Vertretung in Berlin errichtet wurde, erschien kaum einen Monat später Mandschukuo auch schon auf der Ostmesse und hat sie seitdem Jahr für Jahr besichtigt — ein Zeichen der Anerkennung der wirtschaftlichen Bedeutung dieses führenden deutschen Osthandelsplatzes.

Die regelmäßige Teilnahme Mandschukuos an der Deutschen Ostmesse hat mit dazu beigetragen, die mandschurischen Produkte bekanntzumachen, und einen nicht unwesentlichen Anteil an der Ausweitung der deutsch-mandschurischen Wirtschaftsbeziehungen. Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß auf der Deutschen Ostmesse bedeutungsvolle Wirtschaftsbeziehungen zwischen Mandschukuo und anderen hier vertretenen Auslandsstaaten angeknüpft wurden.

Vor der Entstehung Mandschukuos war der deutsche Handel mit der Mandschurei starken Schwankungen unterworfen, wobei die unsicheren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse als Hauptfaktoren mitwirkten. Mit der Errichtung des neuen Staates wurden diese Unsicherheitsfaktoren beseitigt, der deutsch-mandschurische Handel nahm nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten festere Formen an. Erst mit dem Jahre 1936 beginnt nach dem Abschluß des Handelsabkommens eine Aufwärtsbewegung, die von Jahr zu Jahr sich steigernd zu den größten Hoffnungen für die zukünftige Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen berechtigen.

Die Außenhandelsstatistik Mandschukuos gibt für die Entwicklung des deutsch-mandschurischen Warenaustausches in den letzten Jahren folgende Zahlen an.

Der Außenhandel Mandschukuos mit Deutschland.
(in 1000 Yuan):

Jahr	Ausfuhr	Einfuhr	Umsatz
1936	50 278	13 025	63 303
1937	59 051	17 278	76 329
1938	50 396	37 304	87 700
1939	50 358	52 241	102 599

Bei dieser Statistik fällt vor allem die Erhöhung der Einfuhr aus Deutschland in die Augen. Sie ist von 1936 bis einschließlich 1939 von 13 Mill. auf 52 Mill. Yuan gestiegen, hat sich also in vier Jahren vervierfacht, wobei die Auswirkungen des europäischen Krieges das Ergebnis des vergangenen Jahres noch herabgesetzt haben. Während die mandschurischen Einfuhrzahlen sich mit den deutschen Außenhandelsangaben decken und darum im wesentlichen als richtig angenommen werden müssen, bedürfen die mandschurischen Ausfuhrzahlen einer allgemeinen Berichtigung. Die Angaben über die Ausfuhr nach Deutschland sind bei weitem zu niedrig angegeben. Dieses ist eine Folge der Eigenart des Sojabohnenhandels. Bei der Verschiffung der Sojabohnen, die den weitaus wichtigsten Ausfuhrartikel nach Deutschland darstellen, wird das Bestimmungsland meistens erst während des Transportes festgesetzt, so daß ganze Ladungen in der mandschurischen Statistik als nach Aegypten und anderen Ländern ausgeführt erscheinen, wobei sie in Wirklichkeit nach Deutschland gelangen. Kauf und Verkauf der Bohnen findet also vielfach statt, wenn dieselben sich bereits auf dem Transport befinden, um dann nach Abschluß umgeleitet zu werden. Aus diesem Grunde wird auch der endgültige deutsch-mandschurische Warenverkehr entsprechend dem Handelskabkommen regelmäßig von einer gemischten Kommission in Berlin nach den deutschen Unterlagen festgestellt.

Die deutsche Außenhandelsstatistik hat Mandschukuo als Handelspartner erst nach dem 1. Januar 1937 in ihre Veröffentlichungen aufgenommen. Für das Jahr 1936 liegen nur allgemeine Schätzungen

vor. Einschließlich dieser hat sich der deutsch-mandschurische Handel auf Grund der deutschen Statistik wie folgt entwickelt:

Deutschlands Außenhandel mit Mandschukuo (in Mill. RM):						
Jahr	Ausfuhr		Einfuhr		Umsatz	
1936	6,0	100	43,0	100	49,0	100
1937	11,7	195	64,6	150	76,3	166
1938	27,2	453	76,9	178	104,1	226
1938 I. Halbjahr	14,8		41,0		55,8	
1939 I. Halbjahr	20,8		49,9		70,7	

Der Handelsumsatz hat sich also von 1936 bis einschließlich 1938 mehr als verdoppelt. Das Jahr 1939, für welches man noch das erste Halbjahr als vom Kriege unbeeinflusst bezeichnen kann, hätte einen weiteren bemerkenswerten Anstieg gebracht. Der Umsatz dieses Halbjahres erreichte beinahe den Jahresumsatz von 1937. Während die deutsche Ausfuhr sich in diesen Jahren, wie es auch die mandschurische Statistik zeigt, mehr als vervierfacht hat, ist die Einfuhr aus Mandschukuo dieser Entwicklung nicht gefolgt und hat sich knapp verdoppelt. Das Ergebnis des ersten Halbjahres 1939 verglichen mit dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres zeigt eine weitere Entwicklung in derselben Richtung, wobei wiederum die deutsche Ausfuhr eine größere Steigerung als die Einfuhr aufweist. Im allgemeinen ist also das Bild der deutsch-mandschurischen Wirtschaftsbeziehungen in seiner Entwicklung ein durchaus günstiges.

Bei dem ersten Handelsabkommen 1936 wurde als Grundlage angenommen, daß Deutschland aus Mandschukuo in einem Jahre Waren im Werte von 100 Mill. Yuan (rd. 72 Mill. RM) bezieht und dorthin solche für 25 Mill. Yuan (rd. 18 Mill. RM) ausführt. Im Kalenderjahr 1937 wurden diese Normen nicht voll erreicht. Die deutsche Einfuhr mit 64,4 Mill. RM betrug nur 90 % der vorgesehenen Summe, die deutsche Ausfuhr jedoch nur 65 % derselben. Das vorgesehene Verhältnis der deutschen Ausfuhr zur Einfuhr von 1 : 4 wurde nicht gewahrt und blieb mit 1:5,6 zu Ungunsten Deutschlands zurück. Doch wenn auch diese Sollziffern des Vertrages nicht voll erreicht wurden, so war der allgemeine Aufschwung gegenüber den Vorjahren, wie schon oben angeführt, beträchtlich, obwohl anfängliche technische Schwierigkeiten das Ergebnis noch etwas beeinflußt haben mögen. Das Jahr 1938 brachte dann den Vertrag erst zur vollen Auswirkung. Die deutsche Einfuhr von 76,9 Mill. RM überschritt mit 7 % die vorgesehene Grundlage des Vertrages. Die deutsche Ausfuhr nach einem weit kräftigeren Aufschwung übertraf das vorgesehene Soll von 18,0 Mill. RM um 9,2 Mill. RM und erreichte 151 % desselben. Das Verhältnis der deutschen Ausfuhr zur Einfuhr von 1:4 wurde zugunsten Deutschlands auf 1:2,9 verbessert. Diese durchaus günstige Entwicklung des deutsch-mandschurischen Handels wurde

bereits nach dem ersten Halbjahr erkannt und machte, da man voraussah, daß die Grundlagen des ersten Vertrages überholt seien, eine Erweiterung desselben notwendig. Am 13. September 1938 wurde durch ein **Zusatzabkommen** die Möglichkeit für eine Ausweitung des Warenumsatzes auf breiter Grundlage geschaffen, und zwar in einem für Deutschland günstigen Sinne. Das bisherige Umsatzsoll in Höhe von 25 Mill. Yuan deutscher Ausfuhr und 100 Mill. Yuan der Einfuhr wurde beibehalten, ebenso also das Verhältnis von 1:4. Darüber hinaus wurde jedoch ein **zusätzlicher Warenaustausch** in beträchtlichem Umfang vereinbart, und zwar sollte dieser im Verhältnis 1 : 1 vor sich gehen.

Sehr wichtig ist in dem neuen Abkommen die Bestimmung, daß für den deutsch-mandschurischen Warenaustausch **besondere Warenlisten** aufgestellt worden sind, auf die bis zu einem bestimmten Betrage die von Mandschukuo erlassenen Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen keine Anwendung finden. Diese Bestimmung hat für den deutschen Export eine besondere Bedeutung, da durch die von der mandschurischen Regierung erlassenen Einfuhrverbote bzw. -einschränkungen gerade wichtige Industrieerzeugnisse betroffen wurden, die in dem deutschen Export nach Mandschukuo eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

Das Handelsvertragsjahr läuft vom 1. Juni bis zum 31. Mai nächsten Jahres, so daß diese ein mehr regelmäßiges Bild der Entwicklung ergeben. Doch konnten bei diesem kurzen Rückblick nur die Kalenderjahre zur Darstellung herangezogen werden, da nur für diese Statistiken vorliegen.

Für Deutschland ist die Entwicklung des Verhältnisses der Aus- und Einfuhr von größter Bedeutung. Während in den Jahren vor 1936 der Wert der deutschen Ausfuhr nach der Mandschurei durchschnittlich nur 9 % der Einfuhr betrug und der Rest durch Devisen gedeckt werden mußte, haben die letzten Jahre ein wesentlich besseres Ergebnis gezeitigt. 1936 bezifferte sich der Wert der deutschen Ausfuhr gegenüber der Einfuhr auf 14 %, 1937 waren es bereits 18 % und 1938 sogar 35 %. Das durch den Krieg unterbrochene Jahr 1939 wies im ersten Jahr eine weitere Entwicklung in diesem für Deutschland günstigen Sinne auf.

In der Struktur des deutsch-mandschurischen Handels hat sich in den Berichtsjahren nichts geändert. Mehr als 90 % der deutschen Einfuhr nehmen Sojabohnen ein. In der Ausfuhr stehen Maschinen, technische Anlagen und Einrichtungen, Metall-erzeugnisse, Drogen und Farben immer noch an den ersten Stellen.

Der Außenhandel Mandschukuos allgemein hat seit dem Jahre 1936 einen sehr starken Aufschwung genommen. Bis Ende 1939 hat die Einfuhr sich fast verdreifacht, während

die Ausfuhr nur um etwa 40 % gestiegen ist. Nach der mandschurischen Statistik hat sich der Außenhandel wie folgt entwickelt:

Der Außenhandel Mandschukuos (in 1000 Yuan):

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Umsatz
1936	691 830	602 759	1 294 648
1937	887 412	645 298	1 532 709
1938	1 274 748	725 454	2 000 203
1939	1 816 124	834 417	2 650 541

Wenn auch der Anstieg des Außenhandels vor allem auf den Warenumsatz mit den Yenblockländern, insbesondere auf den japanischen Anteil zurückzuführen ist und in den Ergebnissen des Jahres 1939 sich auch eine gewisse Wertminderung des Yuan bemerkbar macht, so ist die allgemeine Erhöhung des mandschurischen Außenhandels bemerkenswert. Für Deutschland bedeutet dieses trotz gewisser Hemmungen durch die Monopolbestrebungen der Regierung Mandschukuos die Möglichkeit einer weiteren Steigerung des Warenumsatzes. Der Krieg kann diese Beziehungen wohl zeitlich unterbrechen, aber die zum Wohle beider Länder in den letzten Jahren angebahnten Verbindungen werden nach Beendigung desselben umso stärker wieder in ihre Rechte treten.

Die Beteiligung Mandschukuos an der diesjährigen Kriegs-Ostmesse ist ein Beweis dafür, welchen großen Wert Mandschukuo auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland legt, und ein Zeichen des Vertrauens zur deutschen Wirtschaft.

Zukunftsansichten im Außenhandel Deutschland – Europa und Fernost.

Von Dipl.-Volkswirt Heinrich Heilm er.

I.

Der Friede, der dem gegenwärtigen Kriege folgt, wird der Welt ein neues verjüngtes Europa bescheren, dessen Form und Inhalt durch die Ideen des nationalsozialistischen Deutschlands bestimmt wird. Richtung und Ausmaß des politischen und wirtschaftlichen Umbruchs, dessen große Entwicklungslinien sich bereits jetzt im Kriege am europäischen Horizont abzuzeichnen beginnen, sind damit festgelegt. Sie werden im übertragenen — selbstverständlich aber nicht kopierten — Sinn der Revolution und Evolution gleichen, die sich in Deutschland seit 1933 auf nationaler und auf völkischer Grundlage vollzogen hat.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt liegen natürlich noch keine Einzelheiten über die zukünftige politische Neugestaltung Europas

vor. Dagegen haben sich bereits maßgebliche Männer der deutschen Wirtschaftsführung, so vor allem Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk, über die Gestaltungsprinzipien einer europäischen Großraumwirtschaft geäußert. Dabei wurde ausdrücklich betont, daß das neue Europa sein Ziel nicht in einer sich selbst genügenden Wirtschaft sieht, sondern mit der Weltwirtschaft nach wie vor weitgehend verflochten bleiben wird.

Dieses Bekenntnis zum Welthandel wurde von Reichsminister Funk in interessanten Perspektiven weiter erläutert. Er schilderte, wie der Warenaustausch zwischen dem neuen Europa einerseits und Rußland, den Vereinigten Staaten, Südamerika und Ostasien andererseits aussehen soll bzw. kann, wenn in diesen Ländern die entsprechenden Voraussetzungen vorhanden sind oder noch geschaffen werden. Insbesondere sprach er die Hoffnung aus, daß, sobald die englische Seeräuberei aufgehört habe, auch der Handel mit Ostasien sich wieder günstig entwickeln werde.

II.

Nach der Anführung dieser von offizieller deutscher Seite geäußerten Hoffnung auf einen intensiven zukünftigen Handelsverkehr zwischen Deutschland-Europa und Fernost sollen dessen Zukunftsaussichten hier noch eingehender untersucht werden. Das setzt aber die Kenntnis der bisherigen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den ostasiatischen Länder voraus.

Bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges bestand zwar zwischen Deutschland und den fernöstlichen Staaten Japan, Mandschukuo und China ein reger Handelsverkehr, der aber nicht annähernd den Umfang angenommen hatte, der auf Grund der vorhandenen Bedürfnisse der einzelnen Volkswirtschaften möglich gewesen wäre. Das wird besonders deutlich, wenn man sich vor Augen führt, welche Stellung die Fernostländer in der Außenhandelsbilanz Deutschlands bisher eingenommen haben und wie es umgekehrt aussah.

Im Jahre 1938 war an der insgesamt 5,449 Mill. RM betragenden Einfuhr Deutschlands

Japan	mit	24,9	Mill. RM	=	0,45	%	
Mandschukuo	„	76,9	„	„	=	1,4	%
China	„	101,7	„	„	=	1,9	%

beteiligt. An der deutschen Ausfuhr von insgesamt 5,256 Mill. Reichsmark betrug der Anteil

bei Japan		92,9	Mill. RM	=	1,7	%	
„ Mandschukuo		27,1	„	„	=	0,5	%
„ China		99,4	„	„	=	1,9	%

Die vorstehenden Prozentzahlen zeigen, daß die ostasiatischen Länder im deutschen Außenhandel bisher nur eine geringe Rolle gespielt haben. Zusammen waren sie an der deutschen Einfuhr des Jahres 1938 nur mit 3,75 % und an der deutschen Ausfuhr nur mit 4,10 % beteiligt.

Sieht man von diesen die generelle Bedeutung darlegenden Globalziffern ab und betrachtet einzelne Produkte, die Deutschland von dort bezogen hat, so ergibt sich ein anderes Bild. Im Jahre 1938 lieferte Mandschukuo von der deutschen Einfuhr an Sojabohnen 90 %, an Buchweizen 97 %, an Hirse 50 %, Japan: an Rohseide 96 % und China: an Ramie 100 %, an Antimonerz und -metall 69 %, an Wolfram 63 %, an Eiprodukten 78 %, an Holzöl 30 % und an Federn 22 %. Bei den meisten der aufgeführten Produkte haben die Fernostländer eine Monopolstellung (Sojabohnen, Rohseide, Antimon und Wolfram), die für Deutschland den weiteren Bezug dieser wichtigen Rohstoffe von dorthin notwendig macht.

Betrachtet man die deutsch-ostasiatischen Handelsbeziehungen vom Standpunkt der Fernostländer aus, so ergibt sich, daß Deutschland in den Außenhandelsbilanzen der drei Staaten eine wichtigere, wenn auch keine hervorragende Rolle gespielt hat. Im Jahre 1938 lieferte Deutschland 6,8 % der japanischen Einfuhr und nahm 1,3 % der Ausfuhr Japans ab. An der mandschurischen Einfuhr war Deutschland mit 3 % und an der Ausfuhr mit 7 % beteiligt. An der Einfuhr Chinas schließlich betrug der deutsche Anteil 6,9 % und an der Ausfuhr 7,3 %.

Für die Zeit bis zum Kriegsausbruch läßt sich also zusammenfassend feststellen, daß der Warenaustausch zwischen Deutschland und Fernost relativ gering war. Dabei nahmen die drei ostasiatischen Länder in der deutschen Außenhandelsbilanz eine wesentlich weniger wichtige Stellung ein als dies umgekehrt der Fall war.

III.

Durch die völkerrechtswidrige englische Blockade erfuhr der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Fernost im Verlaufe des Krieges zwangsläufig eine erhebliche Einschränkung, wenn auch keine vollständige Unterbrechung. Am folgenschwersten wirkte sich die Drosselung des Warenaustausches aber nicht für Deutschland aus, sondern für die am europäischen Kriege unbeteiligten, neutralen ostasiatischen Länder. Mandschukuo und Japan mußten z. B. wegen des teilweisen Ausbleibens der deutschen Investitionsgüterlieferungen ihre Fünfjahres-Industrialisierungspläne für die Kriegszeit außer Kraft setzen. Diese Verzögerungen können aber sofort nach Kriegsende um so leichter nachgeholt werden, als es sich bei dem teilweisen Ausfall der deutschen Industrieerzeugnisse hauptsächlich um eine Transportfrage und nicht um ein Produktionsproblem handelt. Die deutsche Produktionskraft hat durch den Krieg keinerlei Ein-

buße erlitten, wie die deutschen Waffenleistungen auf den Kriegsschauplätzen und die Aufrechterhaltung des deutschen Exportes in transportmäßig erreichbare Länder eindrucksvoll unter Beweis gestellt haben.

IV.

Die durch den Krieg in keiner Weise gehemmte oder reduzierte deutsche Produktionskraft stellt den wichtigsten Faktor für eine positive Beurteilung der Zukunftsaussichten des deutsch-fernöstlichen Handelsverkehrs dar. Nach Kriegsschluß und nach Aufhören der Blockade kann Deutschland sofort wieder mit der Lieferung beginnen. Japan wird wieder diejenigen industriellen Erzeugnisse erhalten, die es zum weiteren Ausbau und der Vervollständigung seiner Industrie benötigt, wie z. B. Werkzeugmaschinen, elektrotechnische Produkte, Kraftmaschinen, Erzeugnisse der Feinmechanik und Optik und Kriegsgerät der verschiedensten Art. — Mandschuko erhält dieselben und eine Reihe weiterer Güter, die speziell für die industrielle Erschließung des Landes bestimmt sind. Es kann also baldigst an die Wiederaufnahme der Durchführung seines Fünfjahresplanes herangehen. — China schließlich wird vor allem wieder die Waren aus Deutschland beziehen, die zum Auf- und Ausbau seines Verkehrswesens und zur Entwicklung seiner Industrien dringend erforderlich sind, wie z. B. Dampflokomotiven und Eisenbahnwagen, Eisenbahn-Oberbaumaterial, elektrische und Werkzeugmaschinen, Kraftanlagen, Halbzeuge und des weiteren pharmazeutische Erzeugnisse, Farben, Firnisse und Lacke, Ammoniak usw.

In der Vorkriegszeit stieß die Dringlichkeit des Bedarfs der Fernostländer bei einer Reihe von Waren auf zu lange Lieferfristen, die trotz größten Entgegenkommens der deutschen Ausfuhrbehörden und Firmen nicht unter eine bestimmte Grenze herabgedrückt werden konnten. Auch in dieser Beziehung wird nach Kriegsschluß eine wesentliche Besserung eintreten. Einmal wird der Bedarf der deutschen Rüstungsindustrie kleiner werden und damit eine Reihe wichtiger Investitionsgüter für Exportzwecke freimachen. Zum anderen steht in der Zukunft den Lieferwünschen Fernosts nicht mehr nur der deutsche Produktionsapparat zur Verfügung, sondern die industrielle Kapazität des neuen Europas, die auf neuen und besseren organisatorischen Grundlagen zu erheblich größeren Leistungen fähig sein wird.

Die Fernostländer können aber in der Zukunft nicht nur eine gesteigerte und schnellere Belieferung erwarten, umgekehrt bietet ihnen das neue geeinigte Europa einen Absatzmarkt von größter Aufnahmefähigkeit. Ihren Rohstoffen und Nahrungsmitteln werden sich Absatzmöglichkeiten bieten, die weit über das bisherige Ausmaß hinausgehen, weil der Bedarf der neuen europäischen Großraumwirtschaft als geschlossenem Ganzen erheblich

größer sein wird, als es derjenige der einzelnen Länder des europäischen Kontinents war.

Eine Einschränkung ist jedoch zu machen. Diese Feststellung bezieht sich in erster Linie auf die beiden asiatischen Festlandstaaten. Japan, als Industrieland mit eigener gut entwickelter Konsumgüter-Industrie, deckt nicht nur seinen Bedarf aus der inländischen Produktion vollständig, sondern es führt Verbrauchsgüter sogar in erheblichem Umfange aus. Eine gewisse Ergänzungsmöglichkeit — in allerdings nicht sehr großem Rahmen — besteht trotzdem. Deutschland-Europa wird nach wie vor nach Japan z. B. Erzeugnisse seiner feinmechanischen und optischen Industrie liefern können, wie es umgekehrt japanische Porzellane, Papiere, Seidenstoffe usw. aus Japan beziehen wird. Deutschland-Europa wird für die ostasiatischen Staaten nicht nur zu einem großen und sicheren, sondern auch zu einem zahlungskräftigen — weil lieferfähigen — Abnehmer werden.

Ebenso wie für Fernost so bietet auch für Deutschland-Europa, der zukünftige Handelsverkehr zwischen den beiden Großräumen günstige Aspekte. Deutschland-Europa bedarf zur Sicherstellung seines Rohstoff- und Nahrungsmittelbedarfes nach wie vor der mandschurischen Sojabohne, der japanischen Rohseide, des chinesischen Wolframs, Antimons, Zinns, der Ramiefaser, der Eiprodukte, der Felle, Häute, Federn, Borsten usw. usw. Für diese Produkte sind die ostasiatischen Länder nicht nur auf Grund ihrer teilweisen Monopolstellung die einzigmöglichen, sondern gleichzeitig auch sichere und willige Lieferanten, wie die Vergangenheit stets bewiesen hat.

Vielleicht noch wichtiger für das auf den Verkauf seiner Industrieerzeugnisse stets bis zu einem gewissen Grade angewiesen bleibende Deutschland-Europa ist aber der fernöstliche Raum als Absatzmarkt. Hier liegen für die europäische Industrie Chancen allergrößten Ausmaßes. Das wird schlagartig klar, wenn man sich vor Augen führt, daß allein in den drei Ländern Japan, Mandschukuo und China rund 587 Mill. Menschen leben, was mehr als einem Viertel der gesamten Menschheit entspricht. In diesen Menschen, die zum größten Teil noch einen sehr einfachen Lebensstandard haben, liegt eine gewaltige latente Bedürfniskraft. Diese zu wecken und zu befriedigen, sichert der deutschen Konsumgüterindustrie einen riesigen Absatzmarkt auf Jahrzehnte, wenn nicht für noch längere Zeit.

Die generell günstigen Zukunftsaussichten der Konsumgüterindustrie gelten in gleichem Umfange für die europäische Produktionsgüterindustrie. Diese findet in China und Mandschukuo, die beide industriell erst am Anfang ihrer Erschließung stehen, ein beinahe unerschöpfliches Betätigungsfeld auf lange Sicht. Der Raum der beiden asiatischen Festlandstaaten

ist gewaltig und die in ihm lebenden Menschen machen nahezu ein Viertel der Erdbevölkerung aus. Hinzu kommt der außerordentliche Rohstoffreichtum, der sich sowohl in der großen Vielzahl als auch der Mächtigkeit der vorhandenen Rohstoffe äußert. Die grundsätzlichen Voraussetzungen: Raum, Arbeitskräfte und Rohstoffe sind also für den Aufbau einer Industrie und die vorher- und parallelgehende verkehrstechnische Erschließung Chinas und Mandschukuos gegeben. Es fehlten die technische Erfahrung und die Produktionsmittel, d. h. also das geistige und das Arbeitskapitel. Dieses kann ihnen Deutschland-Europa, die größte Industriemacht der Erde, in jedem gewünschten Umfange zur Verfügung stellen.

Auch bezüglich der Absatzchancen für Produktionsgüter bietet Japan wieder eine Ausnahme. Das Land ist bereits weitgehend industrialisiert und besitzt außerdem selbst eine Produktionsmittelindustrie. Diese vermochte allerdings den japanischen Bedarf bisher noch nicht voll zu decken, obwohl sie in den letzten Jahren — insbesondere unter dem Druck des Krieges — einen erheblichen Ausbau erfahren hat. Es stieg nämlich der japanische Erzeugungsindex bei den Produktionsmitteln (1931—1933 = 100) von 96,2% : 1932 auf 171,5% : 1936 und 239,7% : 1939, während der Konsumgütererzeugungsindex nur wie folgt zu = bzw. im Verlaufe des Krieges sogar abnahm: 1932: 97,6%, 1936: 125,3%, 1939: 121,4%. Trotz der beträchtlichen Fortschritte der japanischen Produktionsmittelindustrie wird aber Japan immer noch als Käufer von Investitionsgütern auf dem europäischen Markt auftreten, wenn auch in wahrscheinlich ständig geringer werdendem Umfange.

Die großen Zukunftsaussichten des Absatzes europäischer Produktionsmittel liegen deshalb grundsätzlich in China und Mandschukuo, an deren zukünftiger industrieller Erschließung Deutschland-Europa auf Grund seiner Leistungsfähigkeit maßgeblich beteiligt sein wird. wie dies bei den Anfängen ja schon bereits der Fall war.

Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, daß die Wirtschaftsstruktur Deutschland-Europa und des ostasiatischen Raumes einander auf das beste ergänzen. Es entspricht also nur einem Gebot wirtschaftlicher Vernunft, wenn die beiden Großräume ihre Handelsbeziehungen den von der Natur gegebenen Voraussetzungen entsprechend ausbauen und zu einer Höhe entwickeln, die den tatsächlich vorhandenen hervorragenden Möglichkeiten entspricht. Das Ergebnis wird für beide Teile überaus befriedigend sein. Es wird seinen sinnfälligsten Ausdruck in der Hebung des Lebensstandards der Bewohner beider Wirtschaftsräume finden. Dieses hohe Ziel zu erreichen, lohnt alle Anstrengungen und Mühen.

Das Deutsche Generalgouvernement Polen.

Von H. Gauweiler.

In wenigen Wochen wird sich der Tag jähren, an dem durch die Verblendung und verbrecherische Leichtfertigkeit einer größenwahnsinnigen Regierungsklique über das unglückselige und unorganische polnische Versailler Staatengebilde die Schrecken eines kurzen, aber harten Krieges, an dessen Ende Chaos und Zusammenbruch standen, hinweggefegt sollten. Es war ein trostloses Erbe, das die deutsche Führung, dem Auftrage des Führers folgend, in den Restgebieten des ehemaligen polnischen Staates, die jetzt das Generalgouvernement bilden sollten, übernehmen mußte. Selten hat eine Verwaltung vor schwierigeren Aufgaben und Problemen gestanden, wie die aus allen Gauen des Landes in die Ostgebiete gerufene neue Gefolgschaft des Generalgouverneurs, Reichsminister Dr. Frank.

Die Landwirtschaft konnte nicht nur an den Auswirkungen der über das Land gegangenen kriegerischen Handlungen, sondern befand sich auch infolge der völlig verfehlten Agrarpolitik der polnischen Regierung, über die später noch zu reden sein wird, in einer fast hoffnungslosen Lage. Die Forst- und Holzwirtschaft wies katastrophale Verhältnisse auf, die aus einem planlosen und nie zu stillenden Devisenhunger des Systemraubbaus resultierten, das Bankwesen befand sich in völliger Unordnung, Devisen- und Wertpapiere des Staates waren von polnischen „Patrioten“ zum größten Teil ins Ausland verschoben, die Währung selbst völlig zerrüttet. Die Industrieanlagen und Lager, soweit sie nicht zerstört waren, waren durch zurückflutende Heeresmassen und einem zügellosen Mob geplündert und ausgeraubt worden. Straßen, Brücken, sowie das gesamte Verkehrs- und Nachrichtennetz wiesen vielfach erhebliche Beschädigungen auf, wenn sie nicht völlig außer Funktion gesetzt waren. Unordnung, Rechtlosigkeit und Verfall auf allen Gebieten, das war das Erbe.

Allein die Tatsache, daß sich das deutsche Generalgouvernement Polen im Jahre 1940 bereits zum zweiten Male an einer deutschen Messe beteiligt, ist eigentlich Beweis genug dafür, in welchem unerhörten Tempo die deutsche Aufbauarbeit, gemessen an der Situation von Oktober 1939, vorwärts gegangen ist. In diese rastlose und zähe Aufbauarbeit soll der Besucher der Königsberger Messe einen kurzen Blick werfen, und es mag ihm dabei vielleicht eine Ahnung aufsteigen, mit welcher ungeheuren und vielfach unvorstellbaren Schwierigkeiten die in dieses Land entsandten Männer zu kämpfen hatten, um innerhalb von knapp zehn Monaten das von ihnen verwaltete Gebiet auf den Stand zu bringen, den es bereits heute erreicht hat. Sie hatten nicht nur die Hinterlassenschaft des Krieges zu überwinden, sondern, soweit es möglich war, Neues

und Besseres an die Stelle alter Planlosigkeit und Halbheit zu setzen. Zunächst galt es, den neuen chaotischen Raum unter das Gesetz einer deutschen Ordnung zu stellen, einer Ordnung, die vielleicht für Einzelne einschneidende Bestimmungen aufwies, aber für die Allgemeinheit umso notwendiger war, als eine durchgreifende Befriedung des Gesamtraumes die selbstverständliche Voraussetzung für einen planvollen und beständigen Neuaufbau des Landes und seiner Wirtschaft bildete.

Eine der vordringlichsten Aufgaben der deutschen Führung war die Wiederingangsetzung des Verkehrs- und Nachrichtenwesens, eine Aufgabe, die von den Abteilungen Bauwesen, Eisenbahn und Post in vorbildlicher Weise gelöst wurde. Das Straßennetz, vor allem die Hauptdurchgangsstraßen, befinden sich schon heute vielfach in einem besseren Zustande als vor dem Kriege. Das Eisenbahnnetz selbst wurde im Laufe der letzten Monate härtesten Belastungsproben unterworfen, von denen nur die großen Umsiedlungsaktionen von Weißrußland und der Ukraine sowie die Bewältigung des deutsch-russischen Warenaustausches genannt werden sollen. Die Eisenbahnbrücken sind fast ausschließlich zumindest provisorisch wiederhergestellt und voll betriebsfähig. Die Deutsche Post Osten hat ein den neuen Verhältnissen Rechnung tragendes Nachrichtennetz aufgebaut, das in den meisten Sparten die Kapazität des bisherigen bedeutend übertrifft.

Allerdings muß hier festgestellt werden, daß gerade auf dem Gebiet der Erschließung des Raumes noch ein großes Arbeitspensum zu bewältigen ist, bis das Ziel der restlosen Erschließung aller wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Quellen des Landes erreicht sein wird. Das gilt für das Landstraßennetz ebenso gut wie für den Ausbau der Wasserstraßen, die bisher in geradezu sträflicher Weise vernachlässigt worden waren. Wer die deutsche Gründlichkeit kennt, weiß, daß auch hier alle vorliegenden Projekte in kürzester Zeit zur Ausführung und Fertigstellung gelangen werden.

Entscheidende Leistungen sind auf dem Gebiete des Geldwesens erreicht worden durch die Festsetzung des Währungsverhältnisses von 1 Zloty = eine halbe Reichsmark und die Schaffung der neuen Emissionsbank Polen konnte das Gespenst einer drohenden Inflation schnell vertrieben werden. Im Vordergrund aller Aufgaben standen und stehen die Bemühungen der deutschen Führung, sichere und stabile Verhältnisse auf dem Gebiet der Ernährung und Landwirtschaft zu schaffen. Ueber 70 % der Bevölkerung leben auf dem Lande und sind landwirtschaftlich tätig. Diese Tatsache stempelt das Generalgouvernement zu einem Agrarstaat. Deshalb soll an dieser Stelle gerade die hier geleistete Arbeit besonders ausführlich gewürdigt werden. Die Aufgaben auf dem agrarischen Sektor sind unter diesen Umständen und im Hinblick auf den allgemeinen Tiefstand der Land-

wirtschaft, den die deutsche Führung in diesem Raume vorfand, außerordentlich vielfältig und nicht leicht zu lösen. Sie werden erschwert durch die jahrzehntelange seitens des ehemaligen polnischen Staates geduldete Realteilung, die zur Zersplitterung von ehemals lebensfähigen Höfen in Hunderttausende von Zwergbetriebe geführt hat.

Dieser Zustand ist nicht von heute auf morgen zu ändern. Die deutsche Führung wandte deshalb ihr Hauptaugenmerk den Gütern über 50 ha Größe zu, ohne die Kleinbetriebe zu vernachlässigen. Entscheidend für diesen Entschluß war die Tatsache, daß Ueberschußerzeugnisse aus den größeren Betrieben stammen, während die Kleinbetriebe den Hauptteil ihrer Erzeugung selbst verbrauchen.

Die polnische Landwirtschaft hat in ihrer Abhängigkeit vom Weltmarkt extensiv gewirtschaftet, also mit möglichst geringem Einsatz von Kapital und Arbeitskraft. Das zeigt sich in den sehr niedrigen Hektarerträgen bei allen Feldfrüchten, im allgemeinen Zustand der Böden und in der unvorstellbaren Unzulänglichkeit der Tierhaltung.

Unter deutscher Führung ist nun für die Landwirtschaft des Generalgouvernements eine völlig neue Situation und damit auch neue Aufgabenstellung gegeben. Erstmals hat in diesem Lande das Landvolk die Möglichkeit, seine gesamte Produktion abzusetzen und ist damit in die Lage versetzt, die Forderung zu erfüllen, die die deutsche Führung ihr stellt: die Produktion mit allen Mitteln zu steigern. Sie kann diese Aufgabe nicht mit den bisher angewendeten Landbau-Methoden erfüllen, sondern mußte sich vollständig umstellen.

Hackfrüchte (Kartoffeln, Rüben usw.) bringen je Flächeneinheit dreimal soviel Stärkewerte, wie Getreide. Es gilt also jetzt, den Hackfruchtbau erheblich zu vergrößern. Gleichzeitig soll aber die Getreideanbaufläche nicht verkleinert werden! Die benötigten Flächen sind deshalb aus der Bodenreserve zu nehmen, die in den viel zu großen Futterflächen vorhanden ist. Gerade diese Flächen sind infolge ihres Umfanges und ihres schlechten Zustandes eine Bodenverschwendung, die beseitigt werden muß. Unsere Aufgabe muß es nun sein, die verbleibenden Futterflächen im Ertrag zu steigern, den Zwischenfruchtbau, also drei Ernten in zwei Jahren dort einzuführen, wo es möglich ist, und auf der anderen Seite ein Leistungsvieh zu züchten, das die anfallenden Futtermengen mit höchster Leistung verwertet. Die Abteilung Ernährung und Landwirtschaft im Amt des Generalgouverneurs hat in wenigen Monaten bereits große Erfolge erzielt. Der Hackfruchtbau wurde bereits erheblich vergrößert und alle Maßnahmen zur allgemeinen Hebung der Bodenkultur sind eingeleitet. Die Kunstdüngeranwendung wurde verdoppelt, Tausende guter Pflüge und sonstiger Landmaschinen und Geräte sind in Betrieb. Die hochwertigsten Saatgutsorten wurden zur Verfügung ge-

stellt. Auf Hunderten von Baustellen sind Zehntausende von Arbeitern unter deutscher Anleitung dabei, die Wasserwirtschaft zur Verbesserung der Böden in Ordnung zu bringen. Auf Schritt und Tritt begegnet der aufmerksame Beobachter deutschem Organisationsgeschick und Aufbauwillen!

Der vergangene Winter und das Frühjahr mit den besonders ungünstigen Wetterverhältnissen und unnormalen klimatischen Bedingungen haben es nicht vermocht, die Arbeit der deutschen Führung auf dem Gebiete der Landwirtschaft zunichte zu machen. Trotz aller Schwierigkeiten kann im deutschen Generalgouvernement Polen eine mittlere Ernte eingebracht werden, als erste Frucht einer mühevollen Aufbauarbeit im Interesse der Bevölkerung dieses Landes.

Auch auf dem Gebiete der Forst- und Holzwirtschaft war eine gründliche Reform und Neuorientierung notwendig. Schon im alten polnischen Staate waren warnende Stimmen laut geworden, die auf die katastrophalen Forstverhältnisse, die durch den polnischen Hunger-Export des Holzes bedingt waren, hingewiesen hatten. Bedeutungsvoll war die Tatsache, daß die Bemühungen um Aufforstung und Veredlung des Waldbestandes in keinem Verhältnis zu dem tatsächlichen Raubbau gestanden haben.

Die deutsche Forstverwaltung stand deshalb zu Beginn ihrer Tätigkeit vor der Lösung großer Probleme. Die Einsetzung einer deutschen Forstverwaltung, mit der die polnische vorhandene Forstorganisation Hand in Hand zu arbeiten hatte, die Schaffung eines festen Preisgebäudes, die Einführung verbesserter Arbeitstechniken, die systematische Aufforstung und intensive Bestandspflege vernachlässigter Wälder, die Verjüngung hiebreifer, nicht mehr voll produzierenden Flächen sowie eine planmäßige Melioration der zur Versumpfung neigenden Gebiete bilden neben vielen anderen Maßnahmen Etappen der deutschen Aufbauarbeit auf diesen Sektor.

Ein besonderes Augenmerk richtete die deutsche Führung auf den Aus- und Aufbau der Industrie des Generalgouvernements. Mit besonderem Nachdruck wird die Steigerung der Rohstoffproduktion vorwärtsgetrieben, wobei in erster Linie die Eisenerzförderung durch Ausnutzung der Toneisensteine in der Umgebung des polnischen Mittelgebirges und der Raseneisenerz-Vorkommen, deren Bedeutung früher nicht erkannt wurde, zu nennen sind. Sowohl die Eisenerzförderung, als auch die Gewinnung von Schwefelkies, Phosphorat und Erdöl wurde im Laufe der letzten Monate wesentlich erhöht und ausgedehnt. Heute kann festgestellt werden, daß die Industrie fast durchweg wieder in Gang gesetzt worden ist. Die vielfach veralteten, teilweise auf Handbetrieb eingestellten Fabrikationsmethoden erfuhren eine wesentliche Verbesserung. Eine planmäßige Wirtschaftslenkung sorgt dafür, daß die zur Verfügung stehenden Rohstoffe und Fertigwaren dorthin geführt

werden, wo die augenblicklichen Verhältnisse sie verlangen. Vorbildliche Arbeit wurde hier von der Generaldirektion der Monopole und den Treuhandstellen, die in enger Fühlung mit der Abteilung Wirtschaft im Amt des Generalgouverneurs stehen, geleistet. Bereits heute beginnen sich die Konturen einer Entwicklung abzuzeichnen, die in absehbarer Zeit auf vielen Sektoren der Wirtschaft über die bestehenden Möglichkeiten hinaus eine nicht unbedeutende Exportmöglichkeit bieten wird.

Hand in Hand mit der Vermehrung der Belegschaften und Steigerung der Produktion ging eine Verbesserung der sozialpolitischen Verhältnisse, die bereits auf vielen Gebieten einen Stand erreicht hat, wie er im alten polnischen Staate undenkbar war. Die Einrichtung von Werkküchen, die Errichtung von Krankenkassen, die Einführung eines umfassenden Versicherungsschutzes u. a. m. sind Maßnahmen der deutschen Führung, die sich nicht nur zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung, sondern auch zum Nutzen des gesamten wirtschaftlichen Lebens auswirken werden, ja sogar sich bereits heute in diesem Sinne ausgewirkt haben.

So bietet das Generalgouvernement auf allen Gebieten das Bild einer rastlosen unermüdlichen Aufbauarbeit. In dem heute bestehenden Umfange war sie nur möglich durch den rastlosen und selbstlosen Einsatz der unbekanntenen und unbenannten deutschen Pioniere, die unter Hintansetzung aller persönlicher Interessen vielfach vor Entscheidungen standen, die zu erfüllen ganze Menschen erforderte.

So schließt sich wieder der Ring der deutschen Kulturarbeit im Osten, der durch das Versailler Zwischenspiel für knapp 20 Jahre unterbrochen worden war. Alle bedeutenden Leistungen, die dieser Raum aufzuweisen hatte in seiner Geschichte, sind fast restlos zurückzuführen auf die segensreiche und schöpferische Arbeit des Deutschtums, das seit einem Jahrtausend sich um die Erschließung und Kultivierung des Weichselraums bemühte. Wir führen heute nur jene Aufgaben fort, die dem deutschen Volk als geschichtliche Sendung seit jeher gestellt war; diese Arbeit wird sich nicht nur auswirken zum Wohle des deutschen Volkes, sondern wird auch ihre Früchte tragen für die Bevölkerung des Raumes selbst. Diese deutschen Männer im Ostraum stehen auf keinem verlorenen und vergessenen Posten, ihre Arbeit wird auch ein Baustein für die kommende und endgültige Befriedigung und Ordnung Europas sein.

Verantwortlich für den Textteil: Dr. Helga Schmucker-Bonstedt, für den Anzeigenteil: Erich Werner, beide in Königsberg (Pr.). / Verlag: Ost-Europa-Verlag, G. m. b. H., Königsberg (Pr.), Adolf-Hitler-Straße 6/8. Fernsprecher Sammel-Nr. 344 22. — Pl. 2.
Druck: Königsberger Verlagsanstalt GmbH., Königsberg (Pr.) / Printed in Germany.



Die Deutsche Ostmesse

ist der führende Zentralmarkt des Ostraumes

Das Warenangebot von über 2000 Ausstellern aller Branchen, darunter aus fünfzehn Staaten des Ostens und Nordens, nahen und fernen Ostens, bietet jedem Kaufmann des In- und Auslandes — insbesondere dem deutschen Importeur und Exporteur — Gelegenheit, Geschäfte abzuschließen und sich über Geschäftsmöglichkeiten im Ostraum zu unterrichten

Die 28. Deutsche Ostmesse

findet vom 11. bis 14. August 1940 statt

Internationale Warenmustermesse

Technische und Baumesse

Landwirtschaftsausstellung

Handwerksausstellung

Fachausstellungen

**Größte Auslandsbeteiligung seit Bestehen der Messe
mit 15 ausländischen Staaten**

Das der Ostmesse angegliederte Wirtschaftsinstitut für die Oststaaten dient der planvollen Förderung des Ostexports durch Information über Absatzmöglichkeiten, Auskunftserteilung und Beratung, Berichterstattung über den osteuropäischen Wirtschaftsraum, Auskunftseinholung durch Vertrauensleute, Export-Propaganda

Nähere Auskunft durch das

Messamt Königsberg (Pr), Ostmessehaus

Adolf-Hiller-Straße 6—8

Das beispiellose Buch der Wohnkultur!

DEUTSCHE WARENKUNDE

Herausgegeben vom Kunstdienst Berlin

Grundband mit 320 Bild- u. Textseiten RM 27.—

Vollständige Nachträge je 100 Blatt RM 9.50

Preisangabe für einzelne Warengruppen (Teilfortsetzungen) auf Anfrage.

Die geschmackliche Ausrichtung unseres Volkes auf dem Gebiete der Wohnkultur, der Gegenstände des täglichen Bedarfs usw. hat ihren Niederschlag in der Schaffung der „Deutschen Warenkunde“ gefunden.

Aus der Eröffnungsrede des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste zum „Tag der Deutschen Kunst“ 1939. (Wölkischer Beobachter)

Es erscheint fast selbstverständlich, daß jeder Baukünstler, Handwerker, Industrielle, Kaufmann usw. dieses Werk als sein bestes und zuverlässigstes Nachschlagewerk für diese Dinge benutzt. . . Jeder Deutsche, der irgendwie über Dinge der Kultur zu bestimmen hat, sollte dieses Buch besitzen, sei er Lehrer oder Helmgehalter, Betriebsführer oder einfach ein mehr oder weniger wohlhabender Mann, dessen Lebenswandel vor allem in kulturellen Dingen beispielgebend sein sollte.

Bauen, Siedeln, Wohnen
(Sonderheft über die „Deutsche Warenkunde“)

In der „Deutschen Warenkunde“ wird in allmählichem Ausbau ein Bildarchiv geschaffen, das über 40 Warengruppen umfassen wird, außer dem gesamten Zubehör der Innenausgestaltung auch Sportgerät, persönlichen Bedarf, Schmuck, Reiseandenken und vieles mehr.

Wir erwarten nicht nur, daß dieses Sammelwerk in den Lesesälen der Büchereien und in recht vielen Warteräumen ausliegt, sondern wünschen, daß auch Handel und Architektenschaft es eifrig benutzen. Geschäfte, die die „Deutsche Warenkunde“ für die Kunden bereit halten, sollten dies im Schaufenster anzeigen, und Hersteller, deren Erzeugnisse durch Aufnahme in dieses Buch der Wohnkultur ausgezeichnet sind, sollten die sie betreffenden Blätter als Werbemittel verwenden. Man kann sich auch denken, daß bei Vergabung von Aufträgen zur Bedingung gemacht wird, die angebotenen Gegenstände müßten in der „Deutschen Warenkunde“ enthalten sein.

Nationalsozialistische Monatshefte

Prospekte und einzelne Probeseiten sind kostenlos erhältlich!

ALFRED METZNER VERLAG / BERLIN SW 61

Königsbergs

handels- u. Industriehafen

ist der

Zwischenhandelsplatz

Mittel- und Westeuropas

im Verkehr mit den Oststaaten

Niedrige Hafengebühren

Günstige und preiswerte Bedingungen
für Umschlag und Lagerung aller Güter

Allen Anforderungen fortgeschrittener Technik
entsprechende Umschlagsanlagen

Lagerhäuser, auch heizbare und kühlbare Räume

Silospeicher mit den neuesten Bearbeitungs-
maschinen, insbesondere auch Reinigungs-
maschinen für Rundgetreide

Regelmäßige Verbindung nach allen Hafent-
plätzen der Ostsee, Nordsee und des Kanals

Auskunft erteilt die

Königsberger Hafengesellschaft

m. b. H.